

Nr. 8.
Sonntag,
den 28. Januar 1900.

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Zum 27. Januar.

Wie heimlich stilles Frühlingsahnen
Will es durch's Herz schon hoffend geh'n,
Schon junge Triebe an den Bäumen,
Und silbergraue Blüten weh'n.
Ob sie auch zagend sich erschließen,
Ob droht des Winters strenge Macht,
Aus seinem Schooße ringt sich dennoch
Zum Licht empor des Frühlings Pracht.

Ja, mag verkümmern, mag vergehen
Mit seinen Blüten selbst der Strauch,
Es keimt neues, frisches Leben,
Geweckt von Gottes Sonnenhauch;
Nichts hemmt der Schöpferkraft Entfalten,
Und sichtbar wird der Gottheit Spur,
Wenn sich mit ihrem Blütenranze
Geschmückt der Erde kahle Flur.

Wie heimlich leise Friedensklänge
Gleich Frühlingsgruß das Herz durchzieh'n!
Es will aus schweren Eisengefesseln
Ein neuer Völkerfrühling blüh'n.
Des Herzens fehnend, freudig Hoffen,
Es keimt ein Wort, es treibt zur That,
O, möchte sie zu Früchten reifen,
Des Friedens göttlich hehre Saat!

Und Heil dem Fürsten, der in Treue
Des Friedens Keime still gepflügt,
Der Seines Volkes Wohl und Wehe
In Seinem Herzen liebend trägt;
Der mit des Adlers scharfem Auge
Der Zukunft ferne Bahnen schau't,
Und zu des deutschen Volkes Ruhme
Am Tempel seines Glückes bau't!

Heil Dir, o Kaiser! — Deutschland grüße
Mit Jubelstark den heutigen Tag.
Es rufen Glocken-Feierklänge
Des Herzens Flehen für Dich wach;
Des höchsten Schutz, des Volkes Liebe,
Des Hauses Glück, des Friedens Reich —
Daß segnend Dich, o Kaiser, schmücke
Der Palme immergrüner Zweig! —

f. R.

Kaisers Geburtstag.

27. Januar.

Kaiser Wilhelm II. vollendet heute sein 41. Lebensjahr. Das deutsche Volk ist sich der Bedeutung dieses Tages wohl bewußt; denn überall, wo Deutsche wohnen, wird der Schirmherr des Reiches in Wort und Schrift gefeiert, quillt das nationale Empfinden aus der Tiefe der Volksseele hervor, um dem Träger unserer Kaiserkrone zu huldigen — ein Ausfluß der Ueberzeugung, daß die Geschichte des deutschen Reiches bei Kaiser Wilhelm II. in den besten Händen ruhen.

Unser Kaiser ist ohne Zweifel eine machtvolle Persönlichkeit; er ist keine Natur, die sich mit der Schattenrolle zufrieden geben kann, wie sie die englischen Herrscher spielen. Wilhelm II. ist ein echter Hohenzoller vom Scheitel bis zur Sohle, jeder Zoll von ihm ist kaiserliche Würde und fürstliches Bewußtsein. Dem Einbruch einer so hervorragenden Persönlichkeit kann sich auf die Dauer niemand entziehen; in der That hat Kaiser Wilhelm II. die Augen der ganzen Welt auf sich vereinigt, zumal da es ihm gelungen ist, zahlreicher innerer und äußerer Schwierigkeiten Herr zu werden und in seiner elfjährigen Regierung den Frieden ungetrübt zu erhalten. Heute blickt die deutsche Nation bewundernd und anerkennend auf eine stattliche Reihe von Erfolgen, die der klare, weit vorausschauende Blick des Kaisers für Deutschlands Macht, Größe und Wohlfahrt errungen hat.

Nicht genug zu danken ist dem Kaiser dafür, daß er wie sein Großvater, Kaiser Wilhelm der Große, vor allem für Deutschlands Wehrkraft, unsere erste Existenzbedingung, besorgt ist, daß er durch seine unermüdete Arbeit die Organisation und die Verstärkung der deutschen Kriegsflotte angebahnt hat, die heute endlich vom gesamten deutschen Volke als unbedingt notwendig erkannt wird. Das ist die wertvollste Errungenschaft aus den letzten Lebensjahren des Kaisers, die ergänzt wird durch den Erwerb von Kiautschou, den Karolinen und Samoa, mit der Sicherung neuer Absatz-Gebiete für Deutschlands Industrie und Handel. Durch einen großen Teil des deutschen Volkes geht wieder ein früher nationaler Zug, namentlich in der Entwicklung eines gesunden Selbstbewußtseins gegenüber dem Auslande. Auch sonst haben Kaiser und Reich Grund, mit Befriedigung zurückzublicken; das wirtschaftliche Leben zeigt erfreuliche Blüten. Industrie und Handel haben in deutschen Ländern einen un-

geahnten Aufschwung gewonnen; die Landwirtschaft hat die eifrigste Fürsorge und Förderung der staatlichen Gewalten erfahren, und ihre berechtigten Wünsche finden allezeit ein offenes kaiserliches Ohr. Die wirtschaftlichen Interessen in Deutschland sind auf dem besten Wege, zu einem gerechten Ausgleich zu gelangen.

Alle diese bedeutsamen Ergebnisse einer fortschreitenden Entwicklung sind natürlich nicht ausschließlich auf das persönliche Wirken des Kaisers zurückzuführen. Immerhin ist es von großem Einfluß, wenn an der Spitze des Reiches ein Herrscher steht, dessen Adlerblick allen Dingen bis auf den Grund dringt, der für alles sein lebhaftes Interesse bekundet, der nach allen Seiten hin unausgesetzt Anregungen giebt, für Heer, Industrie, Handel, Landwirtschaft, Kunst und Wissenschaft, gleichmäßig zu sorgen bemüht ist.

An der Wende des von revolutionären Bestrebungen erfüllten 19. Jahrhunderts verkörpert unser Kaiser das monarchische Prinzip in seiner ganzen Lebensfähigkeit und Bedeutung. Es ist etwas Gewaltiges um die monarchische Ueberlieferung, um ihre staatsbehaltende Kraft, um das feste soziale Band, das sie um Fürst und Volk schlingt. Zwar giebt es manche, die absteigen sehen. Im Grunde genommen aber lebt auch in den Herzen dieser Irregereierten noch immer die Liebe zum Vaterlande und damit auch ein gewisses monarchisches Gefühl, das durch die Hege berufsmäßiger Wähler nur künstlich zurückgedrängt ist.

Die große Masse des deutschen Volkes folgt in Treue dem Kaiser und wünscht Glück und Segen auf ihn und sein Haus herab. Ein reifer Männlichkeit, in voller Kraft steht der Kaiser an der Spitze des deutschen Reiches und Volkes, und dieses blickt vertrauensvoll auf ihn; denn es weiß, daß er seine höchste Aufgabe darin sieht, sein Volk glücklich zu sehen. Das stetige Fortschreiten auf dem Wege der sozialen Reform ist die Würdigung dafür, daß unser Kaiser, seinem Worte treu, für des Volkes Wohl zu handeln bestrebt ist. Und wenn heute die Lage in mancher Beziehung ernster erscheint als sonst, so wollen wir uns umso fester um ihn scharen, eingedenk des deutschen Wortes: Treue um Treue!

Heil unserm Kaiser!

Die Mutter der Kaiserin.

Aus Dresden traf gestern kurz nach Mittag folgende Trauerkunde ein:

Dresden, 25. Jan. Die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, die Mutter der Kaiserin, ist heute vormittag 11 1/2 Uhr verstorben.

Die Kunde wird überall aufrichtige Theilnahme bezeugen, da die heimgegangene Fürstin sich allenthalben der größten Verehrung erfreute. Teilnahmenvoll wenden sich auch die Gedanken der kaiserlichen Tochter zu, die an ihrer Mutter mit inniger Liebe hing und noch in diesen Tagen mehrfach am Krankenlager der heimgegangenen Mutter weilte. Wenn die hohe Frau, ihren kaiserlichen Gemahl und die Geschwister etwas in ihrem Schmerze trösteten, so ist es das Bewußtsein, daß das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre steht!

Die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein war eine geborene Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg. Sie wurde am 20. Juli 1835 geboren. Ihre Vermählung mit dem am 14. Januar 1880 verstorbenen Herzog Friedrich fand am 11. September des Jahres 1856 zu Langenburg statt. Dieser Ehe entstammen: Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, geb. zu Dölzig am 11. August 1863; Prinzessin Auguste Viktoria (unser jetziger Kaiserin), geb. zu Dölzig am 22. Oktober 1858; Prinzessin Karoline Mathilde, geb. ebenda selbst am 25. Januar 1860, vermählt seit 1885 mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg; Prinzessin Luise Sophie, geboren am 8. April 1866 zu Kiel, vermählt seit 1889 mit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen; Prinzessin Theodore, geboren zu Primsenau am 3. Juli 1874.

Beim Eintreffen der Nachricht vom Tode der Mutter der Kaiserin sank auf dem Dresdner Schlosse die Kaiserstandarte auf Halbmaße, auf allen anderen königlichen und prinzipalpalais wurden die Zeichen der Trauer aufgezogen, die Militärmusik im Lustgarten wurde abgestellt.

Im „Reichsanzeiger“ giebt Oberherzogenmeister Graf Eulenburg bekannt:

Auf Befehl des Kaisers fällt wegen des Hinscheidens der Herzogin-Mutter zu Schleswig-Holstein die heutige Cour, sowie jede Gratulation und sonstige Feier des Allerhöchsten Geburtstagesfestes am königlichen Hofe aus.

Um 2 Uhr verließ das Kaiserpaar das Schloß, um sich nach dem Potsdamer Bahnhof zu begeben. Die Kaiserin trug tiefe Trauer. Der Kaiser trug den grauen Pelzermantel und Helm. Um 2 1/2 Uhr verließ der kaiserliche Zug die Bahnhofshalle. Wahrscheinlich wird das Kaiserpaar vor der Beisetzung der verstorbenen Herzogin Friedrich nach Berlin zurückkehren, um sich dann zu den Trauerfeierlichkeiten wieder dorthin zu begeben. Um 5 1/2 Uhr traf unser Kaiserpaar in Dresden ein und begab sich, nachdem es am Bahnhof von dem König und der Königin empfangen worden, sofort

nach dem Trauerhause. Ihre Wohnung nahmen die kaiserlichen Majestäten im Residenzschlosse.

Zur Flottenvorlage.

Während man allgemein der Ansicht war, daß die Flottenvorlage kaum vor dem 10. Februar an den Reichstag gelangen könne, ist dieselbe vom Bundesrat bereits genehmigt und dem Reichstag zugegangen.

Die „Novelle zum Flottengesetz“ bestimmt im § 1, daß der Schiffsbestand der deutschen Flotte gegen den bisherigen Bestand vermehrt wird um a) verwendungsbereit: 1 Flottenflaggschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linien Schiffen, 2 große und 8 kleine Kreuzer als Aufklärungs- und Jagdgeschiffe der heimischen Schiffsflotte, 5 große und 5 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst; b) als Materialreserve: 2 Linien Schiffe, 1 großen und 2 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst. Vermindert wird der Bestand um das Küstenpanzergeschwader, doch kommen diese 8 Schiffe bis zu ihrem Erlaß als Linien Schiffe auf den vermehrten Sollbestand in Rechnung.

§ 2 der Novelle setzt für die Indienststellungen der heimischen Schiffsflotte als Grundsätze fest, daß das 1. und 2. Geschwader die aktive, das 3. und 4. die Reserveflotte bilden. Von der Reserve werden sämtliche Schiffe, von der Reserve die Hälfte dauernd in Dienst gehalten. Der § 3. und letzte Paragraph lautet: „Die Bereitstellung der in Folge dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat.“

Die Begründung des Entwurfes verweist zunächst auf die Notwendigkeit der Verstärkung der Kriegsmarine. Der Aufschwung der deutschen Seeres-Interessen, der gerade in den letzten Jahren beispiellos gewesen ist, erheischt ebenso wie die politische Weltlage eine starke deutsche Flotte, damit Deutschland einen Frieden in Ehren auch dem feindseligsten Gegner gegenüber aufrecht erhalten kann. Zu diesem Zwecke genügt die Flotte des Gesetzes von 1898 nicht. Eine zweite Schiffsflotte und eine Vermehrung der Auslandschiffe ist nötig. Diese Verstärkung kann einschließlich der in diesen Zeitraum fallenden zahlreichen Ersatzbauten innerhalb 16 Jahren durchgeführt werden, indem der Negel nach jährlich 3 große und 3 kleine Schiffe auf Stapel gelegt werden, wie dies schon in den letzten Jahren geschehen ist. Um möglichst bald die aktive Schiffsflotte, die stets die neuesten und besten Schiffe enthalten soll, auf die volle Höhe der Kraft zu bringen, sollen zuerst die Vermehrungs- bauten (Linien Schiffe und Kreuzer) für die aktive Schiffsflotte, dann erst die Ersatzbauten für die Reserveflotte in Angriff genommen werden. Die Kosten für Schiffsbauten und Armierungen erreichen die Gesamthöhe von 1600 Millionen, die für Hafen-, Werft- und Kasernenanlagen 261 Millionen. Von diesen 1861 Millionen, die im Laufe von 16 Jahren als einmalige Ausgaben in Betracht kommen, sollen 769 Millionen durch Anleihen, 1092 Millionen aus laufenden Mitteln gedeckt werden. Die fortwährenden Ausgaben steigen durchschnittlich jährlich um 5,4 Millionen. Dazu tritt noch der Pensionsfonds, der jährlich um 360 000 Mark anwächst, und die Steigerung der Schuldzinsen. Die jährlichen Gesamtaufwendungen für die Marine würden von 169 Mill. im Jahre 1900 auf 323 Millionen im Jahre 1916 steigen.

Die bisherige Entwicklung der Reichsfinanzen läßt erwarten, daß sich diese Ausgaben ohne neue Steuern decken lassen. Die gefällige Festlegung des Sollbestandes durch die Novelle ist die Konsequenz des Flottengesetzes vom 10. April 1898. Nur wenn ein Gesamtplan durch Gesetz festgelegt worden ist, läßt sich für die Durchführung eine feste Garantie, eine rationelle Verwaltung und Disposition, sowie die Sicherung des Personal- zuganges gewinnen. Vor allem aber wird der einmütig bekundete feste Wille der gesetzgebenden Faktoren, die Kriegsflotte zu verdoppeln, für das Ansehen des deutschen Namens im Auslande und für unsere gesamte politische und wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung sein. Dagegen ist die Thatsache zuzugeben, daß es große Bedenken hat, für ein Programm, daß zu seiner Durchführung einen langen Zeitraum braucht, eine Vollendungsfrist gesetzlich zu bestimmen. Die verschiedenen Regierungen haben hiervon Abstand genommen in der Zuversicht, daß der Reichstag, wenn er die Verstärkung der Flotte angenommen hat, auch sein Möglichstes thun wird, dies Ziel nach Maßgabe der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches seiner Vollendung entgegenzuführen.

Der Begründung sind ausführliche Anlagen über die Organisation der Schiffsflotten, über das Bauprogramm, die finanziellen Anforderungen und über das gewaltige Anwachsen der deutschen Seeres-Interessen seit 1896 beigegeben.

Der Krieg in Südafrika.

Endlich ist das Londoner Kriegsamt in der Lage, von einem

Erfolg der englischen Truppen

in Natal zu berichten. General Warren hat in der Nacht zum Mittwoch den Spionskop besetzt, der als eine der festen Stellungen der Buren galt. Das vom Kriegsamt veröffentlichte Tele-

gramm, welches wir bereits gestern teils durch Extrablatt mitteilen konnten, ist datirt von Spearman'scamp von Mittwoch Mitternacht 12 Uhr 10 Minuten und lautet:

„Warrens Truppen besetzten Dienstag Nacht den Spionskop und überraschten dort eine kleine Burenabteilung, die floh. Der Spionskop wurde von den Engländern den ganzen Mittwoch über besetzt gehalten, trotz heftiger Angriffe, besonders durch ein großes Schaden bringendes Granatfeuer des Feindes. Warren befürchtet, daß seine Verluste beträchtlich sind. General Woodgate ist lebensgefährlich verwundet. Warren glaubt, daß er die Stellung des Feindes umhaltbar gemacht habe. Die Haltung der englischen Truppen ist ausgezeichnet.“

Sehr zuverlässig ist der Ton dieser Siegesnachricht nicht. Aus den Wendungen, daß der Spionskop „den ganzen Mittwoch über besetzt gehalten“ und daß Warren „glaubt“, die Stellung des Feindes umhaltbar gemacht zu haben, geht hervor, daß General Buller selbst noch nicht klar ist, wie weit der Erfolg Warrens von entscheidender Bedeutung ist für den baldigen Entzug von Ladysmith. Noch am Dienstag hat die „Times“ aus Spearman'scamp gemeldet, daß die Buren, nachdem sie den von ihnen besetzten Höhlenrücken, der sich fast ununterbrochen vom Drakensberg mehrere Meilen ostwärts erstreckt, besetzt haben, gerüstet sind für einen Kampf von fast unabsehbarer Dauer.

Aus dem Telegramm des englischen Kriegsamts ist nicht ersichtlich, ob die Nachrichten, daß Warren durch die Buren von der Hauptmacht Bullers abgeschnitten und daß alle Versuche Bullers, die Verbindung wieder herzustellen, vergeblich waren, nun wahr sind oder nicht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der „Times“ aus Modder-River vom 23. Januar gemeldet:

Die Berichte aller Deserteure stimmen darin überein, daß die Stellung der Buren bei Magersfontein unhaltbar geworden ist durch den ungünstigen Gesundheitszustand im Lager, den mehr und mehr um sich greifenden Typhus und den Mangel an Gemüse, wie überhaupt an allen Lebensmitteln, mit Ausnahme von Fleisch, welches im Ueberfluß vorhanden ist. Der Gesundheitszustand im britischen Lager ist zufriedenstellend, obgleich der Boden durch das lang anhaltende Lagern der Truppen völlig erschöpft ist.

Durch einen Druck auf Portugal scheint England den Zugang nach Transvaal durch portugiesisches Gebiet verhindern zu wollen. Die „Daily Mail“ meldet aus Loureço Marques vom 21. ds. Mts.: Heute früh wurde allen Passagieren, als deren Reiseziel Transvaal bezeichnet war, auf Befehl der portugiesischen Regierung die Erlaubnis zur Abreise verweigert.

Ueber Friedensverhandlungen wird aus London in politischen Kreisen gegenüber den amtlichen Dementis auf das bestimmteste versichert, daß Mac Kinley sowohl in London als auch in Pretoria, wenn auch nicht in offizieller Form, die Friedensvermittlungssaktion eingeleitet hat. Das sei auch die Ursache, daß das Kriegsamt beschloß, keine weiteren Truppen nach Südafrika zu senden. Der Präsident Mac Kinley hatte eine Unterredung mit dem früheren Gesandten von Transvaal, White, der offiziell empfangen worden ist. Als Beweis für die Verwendung von Damp-Dum-Geschossen

durch die Engländer in Transvaal veröffentlicht der Pariser „Petit Bleu“ die Photographie einer auf dem Schlachtfelde von Nicholson's-Neck ausgefundenen englischen Patronenhülse mit der Aufschrift: „Cordite mark II dum-dum“.

Das gesamte eingepökelte Fleisch, welches die auf dem „American“ befindlichen englischen Truppen während der Ueberfahrt ernähren sollte, mußte auf die Revision des kommandirenden Oberst hin bei der Einschiffung der Leichen nach dem Kriegsschauplatz abgegangenen Truppen über Bord geworfen werden. Nach englischen Blättern ist dies der sechste Fall, daß den ins Feld abgehenden Truppen verdorbene Lebensmittel mitgegeben wurden.

Die bisherigen Kosten des Krieges werden dem „Berliner Tagebl.“ zufolge in London von kompetenter Seite auf 400 Millionen Mark berechnet. Die Regierung werde demnächst weitere 400 Millionen fordern. — Bis jetzt kostet also jeder Kriegstag etwa 4 Millionen Mark.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 26. Jan. Eine wichtige Entscheidung fällt der Arnberger Regierungspräsident. Das Mitglied des Schwelmer Magistrats, Herr Sternberg, hatte in einer Stadtverordnetenversammlung das Wort ergriffen, um gegen einen Magistratsantrag zu sprechen. Der Bürgermeister Dr. Fink, hatte dies gerügt und betont, daß ein Mitglied des Magistrats nur den Magistratsbeschlüssen zu vertreten habe, aber keine gegenteilige Ansicht äußern dürfe. Es kam im Kollegium zu einer lebhaften Debatte, und um eine Entscheidung herbeizuführen, rief der Bürgermeister den Regierungspräsidenten an. Dieser teilte nun den Standpunkt des Bürgermeisters mit und entschied, daß Magistratsmitglieder lediglich Magistratsbeschlüsse zu vertreten haben. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde dieser Entscheid mitgeteilt. Das Kollegium blieb trotzdem bei der gegenteiligen Ansicht, daß

es nicht begreiflich sei, daß einem Rathsherrn die freie Meinungsäußerung verweigert sein soll, die jedem Bürgermeister klarstelle, daß auch ein Magistratsmitglied in der Stadtverordneten-Versammlung gegen einen Magistratsbeschuß Stellung nehmen darf, wenn es in der Magistratsversammlung seinen abweichenden Standpunkt protokollieren ließ.

Camen, 27. Januar. Die Lichtbilder-Vorführungen zum Besten der schwer geschädigten Glaubensbrüder in Armenien hatten am letzten Mittwoch sowohl nachmittags wie abends eine große Schar von Zuschauern herbeigezogen, sodaß der Hausmann'sche Saal beide Male bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Bilder boten bei ihrer großen Deutlichkeit eine vortreffliche Anschauung von Land und Leuten Armeniens, besonders von den Werken und Erfolgen christlicher Liebestätigkeit (an den durch die grausamen Niedermetzungen Bedrängten). Die Gesamteinnahme betrug erfreulicher Weise 115,50 Mk.

Camen, 26. Jan. Die Marine-Ausstellung in Dortmund war insgesamt von 66 000 Personen besucht.

Courel, 27. Jan. (Auszeichnung für treue Dienste.) Donnerstag wurden den Beamten und Arbeitern der Zeche „Courel“, welche 35 Jahre und darüber dem Werke ununterbrochen dienten, seitens der Grubenverwaltung Geldgeschenke von 50 bis 100 Mk. und je eine silberne Uhr mit schön gravierter Widmung überreicht. Es waren dies die Herren: Steiger Theodor Buchbinder, die Bergleute Wilhelm Weber, Wilhelm Haub, Rudolf Schneider, Friedrich Knoch, Wilhelm Stotefuß, die Maschinenwärter Wilhelm Bönniger, Friedrich Krampe und der Kauenwärter Friedrich Stotefuß. Der Schmied Franz Robert und der Bergmann Wilhelm N. abemacher erhielten ein gleiches Geschenk für 25 jährige ununterbrochene Tätigkeit auf hiesiger Zeche. Trotz dieser andauernden und langen Beschäftigung in der Grube erfreuen sich alle noch der besten Gesundheit.

Dortmund, 23. Jan. (Schwurgerichtsverhandlungen.) Wegen versuchter Notzucht wurde der Fabrikarbeiter August Fingerhut von hier, unter Zubilligung mildernden Umstände zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

24. Januar. Vor dem Schwurgericht stand heute der früher in Aplerbeck, jetzt in Summersbach, anlässige Architekt Friedrich Thomas, unter der Anklage des Verbrechens der Notzucht. Der Staatsanwalt hatte die Anklage überhaupt nicht erheben wollen, die Beschlußkammer entschied aber anders und hatte sich Thomas hiermit zu verantworten. Nachdem die Hauptbelastungszeugen vernommen, verzichtete der Gerichtshof auf jede weitere Beweisführung, der Staatsanwalt beantragte Freisprechung und das Schiedsgericht entschied dementsprechend.

25. Januar. Mit der Verhandlung gegen den Kesselschmied Joseph Meier wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens erreichte die erste Tagung des Schwurgerichts pro 1900 ihr Ende. Es handelt sich bei M. um die Wiederaufnahme des Verfahrens. Im Jahre 1898 wurden in der Nähe des Hörsch'schen Werkes und des Eisenbahnhammes der Grönau-Enschede Bahn abends wiederholt Frauen und Mädchen in unsittlicher Weise belästigt. Es gelang endlich, die Täter zu fassen, welche dann vom Schwurgericht zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Unter den letzteren befand sich auch der heutige Angeklagte M., gegen den auf 9 Jahre Zuchthaus erkannt worden war. In der damaligen Verhandlung beteuerte M. seine Unschuld. Später ließ er nicht nach, das Wiederaufnahmeverfahren herbeizuführen, hatte aber damit keinen Erfolg. Durch bestimmte Tatsachen sah sich dann das Oberlandesgericht veranlaßt, das Wiederaufnahmeverfahren anzuordnen. Deshalb hatte sich das Schwurgericht heute mit der Sache zu befassen. Die Verhandlung nimmt auch noch den Freitag in Anspruch.

Schüren, 26. Jan. Zwei Unglücksfälle ereigneten sich gestern auf Zeche „Freie Vogel.“ Der Anschläger Heinrich Kirchhof von hier fuhr heute Vormittag auf der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ mit einer Anzahl Steinbohrer zu Tage. Während der Auffahrt mußten ihm wohl einige Bohrer entfallen sein, denn plötzlich saß der Korb fest, und die Bohrer hatten sich in der Schachtholung festgesetzt. K. selbst wurde hierbei nicht unbedeutend verletzt. Er hat Verletzungen am Kopf, an einem Bein und in der Seite erhalten. Vorkauf wurde derselbe in seine Wohnung gebracht. Ferner fiel der Maurer Emil Traut von Dortmund in den Wasserkanal, welcher mit kochendem Wasser gefüllt ist. Er wurde erheblich an beiden Füßen verbrannt und in das Krankenhaus Verbanen gebracht.

Sollingen, 26. Jan. In der bekannten Militärbefreiungs-Affaire sind wiederum Verhaftungen vorgenommen worden. Es handelt sich fast ausnahmslos um Söhne wohlhabender Familien, die in der Einjährig-Freiwilligenprüfung durchfielen und sich aus Scheu vor dem Dienst als Gemeiner gegen hohe Summen Willen zur Erzeugung eines temporären Leidens für die Zeit der Musterung verschafften. Die Militärbehörde revidiert auch viele Jahre zurück die Musterungsrollen zur Entdeckung weiterer Schuldiger. Zahlreiche Verhaftungen stehen noch bevor. Gegen die erste Serie der in dem Aufsehen erregenden Prozeß Verwickelten wird im Februar vor der Elberfelder Strafkammer die Verhandlung stattfinden.

Vermishtes.

Der König der Belgier hat sich nach Wiesbaden begeben. Die Reise ist veranlaßt durch eine leichte Augenentzündung, die der König sich durch Ueberarbeitung (wobei?) zugezogen hat und in Wiesbaden ärztlich behandeln lassen will.

Auf Grund des „Groben Unfug.“ Paragrafen ist gegen den Redakteur des „Simplissimus“ wegen einer in Nr. 43 gebrachten Illustration „Im Himmel“ samt Text das gerichtliche Verfahren eingeleitet worden.

Der Grubenarbeiter-Ausstand in Oesterreich hat am Mittwoch und Donnerstag noch eine Erweiterung erfahren. Nur ganz vereinzelt haben Grubenarbeiter in geringer Zahl die Arbeit wieder aufgenommen, andererseits sind neue Arbeitseinstellungen erfolgt. In Prag ist am

Mittwoch in Folge des Kohlenmangels der elektrische Betrieb der Straßenbahnen eingeschränkt worden; auch wurden mehrfach Schulen und Fabriksbetriebe aus gleichem Grunde geschlossen.

In einer Versammlung der oberösterreichischen Kohlenproduzenten wurde beschlossen, die Förderung für das laufende Quartal freizugeben. Ein Antrag die Verkaufspreise vom 1. Februar ab zu erhöhen, fand keine Zustimmung.

Der Prozeß gegen die zwölf Patres des nichtgenehmigten Ordens der Assumptionisten hat am Mittwoch mit ihrer Verurteilung zu je 16 Franks Geldbuße geendet. Außerdem sprach aber der Gerichtshof die Auflösung der Assumptionisten-Gesellschaft aus.

Ein schweres Unglück ereignete sich Dienstag früh, wie aus Ankirchen bei Wilschhofen gemeldet wird, im sogenannten Kalhammerbruch der Bayerischen Granit-Altengießgesellschaft. Während die Arbeiter im Bruche damit beschäftigt waren, Sprenglöcher zu bohren, gerieten plötzlich, wahrscheinlich in Folge der anhaltenden Regengüsse, Geröllmassen in Bewegung und verschütteten drei Arbeiter. Erst nach angestrengter Tätigkeit gelang es, die Verunglückten an das Tageslicht zu fördern. Alle drei waren bereits tot und in fürchterlicher Weise entstellt. Von den Verunglückten, die sämtlich verheiratet waren, ist einer Vater von 13 Kindern.

Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht stand dieser Tage ein junger Taschendieb, dessen Schuld erwiesen war, dessen Identität aber nicht festgestellt werden konnte, da er beharrlich leugnete, Paul Forrester zu heißen. Nun hatte das Gericht aber seine Mutter vorgeladen, die mit Thränen ihren ungeratenen Sohn wiedererkannte. Dieser wendete sich gegen die Zeugin und sagte: „Aber Madame, ich kenne Sie nicht. Sie sind gar nicht meine Mutter.“ — Auf diese Worte wuchs die arme Frau sichtlich in die Höhe. „Was! Du Schlingel! Ich nicht Deine Mutter? Leider bin ich es, und weil ich es bin, nimm das.“ — Im selben Augenblick hatte Paul eine Maulschelle erhalten, die weitaus besser geraten war als er selbst. — Paul weinte und leugnete nicht mehr.

Neueste Nachrichten.

Vom Sterbelager der Mutter unserer Kaiserin.

Berlin, 26. Jan. Das „M. Journal“ meldet aus Dresden: Die Herzogin Friedrich verschied ohne Todeskampf im Beisein der Prinzessin Leopold von Preußen, der Herzogin Ferdinand von Schleswig-Holstein und der Prinzessin Feodora. Nachmittags 3 Uhr segnete Superintendent Delfus die Leiche ein. Das Kaiserpaar verließ bis zum späten Abend im Trauerhause. Die Bestattung der Herzogin findet auf Schloß Primenau statt.

Dresden, 26. Jan. Das Kaiserpaar begab sich vormittags nach der Villa Strehlan und wird nachmittags die Rückreise nach Berlin antreten. Gestern Abend fand in Anwesenheit des Kaiserpaars und der übrigen Verwandten am Sarge der Herzogin eine kurze Trauerandacht statt. Heute nachmittags 5 Uhr vereinigten sich die Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten zur Trauerfeier. 11 Uhr abends wird die Leiche der Herzogin nach Primenau übergeführt.

Reichstag.

Berlin, 27. Jan. Der Reichstag stellte am Freitag in Fortsetzung der zweiten Beratung der lex Heinze zunächst den § 181 b der Regierungsvorlage (Straflosigkeit der Vermietung von Wohnungen an Prostituierte) wieder her in der Form eines Antrages Beck (Fr. Vpt.), wonach der Paragraph auf Zuhälter keine Anwendung findet. Die Debatte über diese Angelegenheit nahm noch ziemlich vier Stunden in Anspruch. Auch ein großer Teil der Rechten stimmte für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Der § 182 des Strafgesetzbuches ist von der Kommission entsprechend einem Centrumsantrage dahin verschärft worden, daß die Altersgrenze, bis zu welcher Mädchen strafrechtlichen Schutz gegen Verführung genießen, auf 18 Jahre heraufgesetzt wird. Die Abg. Bargmann und Beck traten für einen Antrag auf Beseitigung dieses Kommissionsbeschlusses ein. Staatssekretär Nieberding erklärte den Kommissionsbeschuß als unannehmbar für die Regierungen. Damit kann, falls nicht bis zur dritten Lesung die aus der gesamten Rechten, dem Centrum und einem Teil der Nationalliberalen zusammengelegte Mehrheit sich eines anderen besimmen sollte, das Schicksal der lex Heinze schon jetzt als besiegelt gelten. Montag Postetat.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Januar. Der Präsident teilt das Ableben der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein mit; er erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiserpaar und dem Prinzenpaar Friedrich Leopold das Beileid des Hauses auszudrücken. Das Haus setzt sodann die Beratung des Landwirtschaftsetats fort.

Berlin, 27. Jan. Das Abgeordnetenhaus erlebte Freitag vom landwirtschaftlichen Etat die Position „Ministergehalt“. Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß die gestern vom nationalliberalen Abg. Dr. Friedberg vollzogene Abrechnung mit

dem Bund der Landwirte und besonders mit dem Abg. Dr. Hahn den Vorsitzenden des Bundes Freiherrn von Wangenheim zu einer Verteidigungsrede veranlaßte, die so matt ausfiel, daß es dem Abg. Dr. Sattler ein Leichtes war, in einer vortrefflichen Rede nicht nur diverse Unrichtigkeiten des Vorredners richtig zu stellen, sondern auch die Charakteristik des Abg. Dr. Hahn noch durch einige Lichteitel zu vervollständigen. Auch unterzog Abg. Dr. Sattler das Auftreten des Bundes der Landwirte in der Provinz Hannover einer scharfen Kritik. Abg. Dr. Hahn verteidigte sich in seiner bekannten Manier, worauf Abg. Dr. Friedberg nochmals das Wort nahm, um speziell die Verjährlichkeit des Bundes der Landwirte dokumentarisch zu beleuchten.

Der Bergarbeiter-Ausstand in Böhmen etc.

Troppan, 25. Jan. Im westlichen Ostrauer Kohlenreviere ist die Zahl der Einfahrenden mäßig, im östlichen Karwiner Reviere ist dieselbe erheblich gestiegen. In der Schächten des Grafen Karisch arbeiten 80 pCt., in denen des Erzherzogs Friedrich 90 pCt.

Prag, 26. Januar. Die Lage ist in allen Auslandsgebieten unverändert ruhig. Bezirkshauptmann Dux erließ eine energische Rundgebung anlässlich der Agitation, die Maschinenwärter und Kesselbeizer von der Arbeit fernzuhalten.

Brüg, 26. Jan. Im hiesigen Kohlenrevier sind bei der heutigen Tageschicht von 5336 Mann 1293 eingefahren. Die Nacht verblieb ruhig.

Fabrikbrand.

11 Arbeiter verunglückt.
Loß, 26. Jan. Die Baumwollenspinnfabrik von Rosenblatt ist abgebrannt. Während des Brandes stürzten einige Mauern ein, wodurch 6 Arbeiter getötet und 5 verletzt wurden.

Gescheitert.

Marseille, 26. Jan. Der Dampfer „Jacopo“ der Gesellschaft „Frascinet“ ist gestern beim Einlaufen in den Hafen gescheitert. Die Passagiere sind gerettet. Das Schiff gilt für verloren.

Nanch, 26. Jan. Der Freiregiment Karl Habicht aus Metz wurde wegen Spionageversuchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Colle Faden aus China.

London, 26. Jan. Gestern Abend lief hier das bisher unbefähigt gebliebene Gericht um, der Kaiser von China habe Selbstmord begangen.

London, 26. Jan. Die Morgenblätter veröffentlichten Nachrichten aus Shanghai: Gestern ist hier die Meldung eingegangen, daß der Kaiser Kuang-tsu, nachdem er das Dekret unterzeichnet (s. 2. Bl.) und der Kaiserin-Witwe seinen Dank ausgesprochen hatte, in letzter Nacht Selbstmord begangen habe. — Die auswärtigen Gesandten haben noch keine Schritte unternommen. Telegramme von heute Abend berichten, daß französische Marine-Soldaten bereits in Peking eingetroffen sind. Man glaubt, daß einige Gesandtschaften vor der Unterzeichnung des Dekretes um Rat gefragt wurden, namentlich die russische und französische, welche Kuang-tsu, ungünstig gestimmt sind, dessen Feindschaft gegen England, Amerika und Japan ihm viele Feinde gemacht habe.

Der Krieg in Südafrika.

Berlin, 26. Januar. Nach Brüsseler Privattelegrammen der Morgenblätter besetzte General Warren am Dienstag nur eine vorgeschobene Position der Buren, eine kleine Anhöhe, nicht den Spionstop selbst.

Das Ende des Siegesrausches.

Kaum hat der Draht überall hin die Kunde verbreitet, daß es den Engländern gelungen sei — mit welch ungeheuren Opfern, das verschweigt man vorläufig noch — endlich einmal einen Erfolg zu erringen und eine der festesten Burenstellungen zu nehmen, da kommt auch schon eine Nachricht, welche den ganzen Freudentaumel zu nichte macht. Die Engländer haben ihre Stellung nicht zu behaupten vermocht und wenn sie auch, wie Buller betonte, den ganzen Mittwoch in der errungenen Stellung blieben, in der Nacht zum Donnerstag vermochten sie es nicht mehr. Folgende amtliche Depesche zeigt, daß es mit dem englischen Siege nicht weit her war und daß die Burenfingeln nach wie vor das Schlachtfeld beherrschen:

London, 26. Januar. General Buller telegraphiert vom 25. ds. Mts.:

„Ich bedaure melden zu müssen, daß, wie ich heute morgen erfahren habe, General Warren den Spionstop in der Nacht zum Donnerstag wieder räumen mußte.“

Vor Ladysmith.

Ladysmith, 21. Jan. (Neuter.) Zwischen hier und der Potgieters Drift sind 6 Burenlager

sichtbar. Man sieht feindliche berittene Truppenabteilungen sich in der Richtung auf den Tugela zu bewegen, doch deutet nichts darauf hin, daß die Buren Geschütze von hier fortnehmen, vielmehr wurden kürzlich einige weitere derselben in Stellung gebracht und die Befestigungswerke verstärkt. Die britischen Verteidigungswerke sind seit dem 6. Januar erheblich verstärkt worden. Ladysmith ist jetzt thatsächlich uneinnehmbar. (Abwarten!) Die Fieberepidemie hat infolge der trockenen Witterung sehr nachgelassen. Alle Truppen haben ausreichenden, beförmlichen Proviant.

Kleinere Mitteilungen vom Kriegsschauplatz.

London, 26. Jan. Dem „Standard“ wird aus Mersburg vom 23. Januar gemeldet, daß 7000 Buren bei Colesberg in Unruhe seien, da General French seine Truppen planmäßig und vorsichtig enger um Colesberg zusammenzöge.

Nach der „Daily Mail“ erlag General Wodgate seiner Verwundung, die er beim Sturm auf den Spionstop am 23. Januar erhielt.

Von der Modderriver Station wird gemeldet: Wie gewöhnlich fand Mittwoch früh sowie Dienstag Abend eine Beschießung der Laufgräben der Buren statt. Der Geschütze der Engländer waren auf die hohen Kopjes links von Magersfontein gerichtet, wo, wie man glaubte, die Buren neues Geschütz aufahren wollten.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, aus solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt)

Der kleine Freemann.

(Zum 27. Januar 1900.)

Wie gern mit meinem Bruder
Sitz ich im kleinen Boot
Und führe fest das Ruder!
Wie wird die Wang mir rot.

Rundum im kleinen Teich
Geht unsere stolze Fahrt;
Wir denken uns das Gleiche,
Wie echt Matrosenart!

Wär ich ein großer Knabe,
Gings stracks ich nach Berlin
Und trät mit meine Habe
Vor meinem Kaiser hin.

Die Hand stramm an der Fose
Sprach ich: „Herr Kaiser mein!
Ich wär gern ein Matrose,
O stellet mich doch ein.

Und schickt mich fort vom Strande
Zus weite Meer hinein,
Dem lieben Vaterlande
Will Lieb und Seel' ich weihn!“

Dann freute Majestät sich
Und sprach: „So ist's recht!
Fürwahr, so lange sieht sich
Das Vaterland nicht schlecht.

So lang die deutschen Jungen
Voll Mut und kecker Art!
Und was ich hab' errungen,
Von ihnen wird's bewahrt!“

Ichthyosaurus.

Weltharte.

Die Nachfrage nach der vor einigen Wochen unseren Abonnenten dargebotenen Weltharte war eine so außerordentlich starke, daß der erste Vorrat davon bald nach Erscheinen vollständig vergriffen war.

Wir sind heute in der Lage, unseren Abonnenten die Fertigstellung einer neuen Auflage ankündigen zu können, und wiederholen an dieser Stelle die schon früherzeit angegebenen Bedingungen für die Lieferung der Weltharte. Unsere Abonnenten erhalten bei Einlieferung der Abonnementsquittung diese Karte gegen eine Vergütung von Mk. 1,00. Von auswärts sind für die erste Zone 35 Pf., von der zweiten Zone ab 60 Pf. für Porto und Verpackung hinzuzufügen. Ein Exemplar der Karte hängt für die Interessenten in unserer Expedition zur Ansicht aus. Den Vorzugspreis von Mk. 1,00 gewähren wir nur unseren Abonnenten; Nichtabonnenten können jedoch die Weltharte zum Preise von Mk. 5,00 von uns beziehen.

Expedition der „Camener Zeitung“.

„Aus fremden Jungen“, die von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart herausgegebene Halbmonatsschrift für die moderne Roman- und Novellenliteratur des Auslands, eröffnet ihren zehnten Jahrgang mit einem ebenso reichhaltigen wie interessanten Heft. Dasselbe enthält den Anfang des polnischen Romans „Ananke. Blätter einer krankhaften Liebe“ von Wilhelm Feldmann, mehrere Erzählungen aus dem Buche „Der Weltlauf des Lebens“ von Rudard Kipling, eine köstliche humoristische Skizze des dänischen Schriftstellers M. Andersen Ners, ferner einige feingestimmte Gedichte der mexikanischen Dichterin G. A. Paz und M. Flores, eine Reihe origineller türkischer Sprichwörter ufm. Von den außerdem zur Veröffentlichung im zehnten Jahrgang in Aussicht genommenen Werken sind besonders hervorzuheben der 11. Teil des Romans „Die vier Evangelien“ von Emile Zola, der Roman „Schlaraffenland“ von Mathilde Seroa (a. d. Italienischen), der schwedische Roman „Die neue Welt“ von Hilma Angered-Strandberg und der Roman „Tine“ des in Deutschland wohlbekannten dänischen Schriftstellers Bernmann Bang. — Von „Aus fremden Jungen“ erscheinen monatlich 6 Hefte à 50 Pfennig. Das erste Heft sendet die Expedition der „Camener Zeitung“ auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

für
Damen u. Kinder.

M. Marx, Camen
Inventur Ausverkauf
zu bedeutend ermässigten Preisen.

Blousen-Schirme.

Blödom.

2004

weisen, falls die gefundene Sache mehr als 2 m

J. Schetter.

Frau A. Cremer,
Dortmund,

Näheres bei Fr. Wiliß,
Gamen. 73

Wer Stelle sucht, verlange unsere
„allgemeine Balanzenliste“. h64
W. Hirsch, Verlag, Mannheim

NAME	AGE	DATE
Damon	11	Hannon

Lager hochfeiner **Toilette-**
seifen und billigste **Haus-**
haltseife 6 Stck. 65 $\frac{1}{2}$.

Alb. Köntzer,

Unser Stollen
empfiehlt



Da leider Nachahmungen und Gemische anderer Lössre, (sogar in den geleerten Originalfl., bereitet) an Stelle des edlsten **Wurmische Ragendofors** verabsolgt werden, so bitte ich jeden darauf zu achten, daß ihm nur der unverfälschte **Wurmische Ragendofors** gereicht wird. — Erhältlich in den meisten Restaurationen, Flaschenverkauf auch in den concess. Drogerien und Delikateßhandlungen.

Ab. Höten, Gasthof Red., Damm, Ab. Höten, Schaeferstraße 2, Unna.

74

Caravelhos	7.60	9.02
Maracalbo	9.02	10.45
Java, grün	9.50	10.93

C. H. Waldow

fortigen radikalen Beseitigung
auch ohne Vorwissen, zu voll-
keine Berufsstörung.

einredeweise geltend in
Empfangsberechtigten auf

(Nachdruck verboten.)

gekauften Pils und vergl. einzulassen. Wer aber einmal eine verlorene Sache an sich genommen hat, darf sie nicht einfach wieder fortwerfen, sondern er

hat dem Verlierer, Eigentümer oder einem sonstigen Empfangsberechtigten unverzügliche Anzeige zu machen und zunächst für die ordentliche Verwahrung der Sache Sorge zu tragen. Meistens wird jedoch der Finder den Verlierer nicht kennen; in diesem Falle hat er der Polizeibehörde den Fund sofort anzu-

Oftmals wird die längere Aufbewahrung des gefundenen Gegenstandes große Kosten machen oder

Der Erlös ist alsdann aufzubewahren. Wer die
gesundene Sache nicht selbst aufbewahren will, kann

He der Polizei abgeben, ja er ist dazu sogar verpflichtet, wenn die Polizei es verlangt. Diese darf die Sache bezw. den Erlös nur mit Zustimmung des Finders einem Empfangsberechtigten herausgeben. Ein Jahr lang muß der Finder oder die Polizei die Sache resp. den Erlös aufbewahren. Ist die Zeit abgelaufen, ohne daß sich der Verlierer bezw. Empfangsberechtigte gemeldet hat, so erwirbt der Finder sonst wie bekannt geworden ist, oder dem Finder sonst wie bekannt geworden ist, so erwirbt der Finder das Eigentum an der Sache. Das Jahr rechnet bei Sachen im Werte bis zu 3 Mark vom Tage des Fundes an, bei wertvollen Sachen vom Tage der Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde an. Aus dieser Vorschrift (§ 973) folgt,

Wirdet sich innerhalb des Wartjahres der Empfangsberechtigte, so muß der Finder die Sache herausgehen, wenn ersterer ihm zum Amocke der

Verwahrung oder Erhaltung der Sache oder zur Ermittlung der Empfangsberechtigten erforderlichen

Aufwendungen ersetzt. Ferner hat der Finder einen Anspruch auf Finderlohn. Dieser beträgt von dem Werte der Sache bis zu 300 Mark 5 Prozent

von dem Mehrwerte 1 Prozent, also würde der Finder von einer 400 Mark werten Sache 16 Mk.

Finderlohn bekommen. Bei Tieren ist stets nur ein Prozent des Wertes zu erstatten. Nun kommt es ja oft vor, daß die gefundene Sache einen Geld-

... zu ist, daß die gefundene Sache einen Geldwert überhaupt nicht hat — man findet z. B. eine Photographie, ein Tagebuch eines Vergnügungs-

reisenden u. s. w., welche für den Verlierer dagegen von großem Werte ist, dann soll der Finderlohn nach billigem Ermessen, eben, also vom Richter

Beigert sich der Empfangsberechtigte, den

nimmt der Empfangsberechtigte die Sache vom Finder, der seine Ansprüche sich ja vorbehalten kann, an, so gelten die Aufwendungen und der ge-

forderte Finderlohn als genehmigt. Der Finder muß, falls er ohne weiteres die Sache dem Empfänger überreicht, keine Provision zahlen.

seine Ansprüche gerichtlich geltend machen, wenn der Empfangsberechtigte die Ansprüche nicht ge-

Jeder Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der

Gemäß der Anzeigepflicht verleiht oder den Fund auf Nachfrage verheimlicht.
Eine beachtenswerte Vorschrift giebt das Gesetz

buch im § 978, daß derjenige, welcher eine Sache in den Geschäftsräumen oder Beförderungsmitteln

einer öffentlichen Behörde, z. B. in einem Eisenbahnwagen, einem Wartesaal, in der Post u. dergl. oder einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Ber-

Lehrsanstalt findet und an sich nimmt, die Sache sofort an die Behörde oder Anstalt oder an einen

zugesetzten derselben abliefern muß, ohne Anspruch
auf Finderlohn zu haben.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Tamen.

Gebrüder Kaufmann,

Bahnhofstraße 7,

CAMEN,

Ecke Wilhelmstraße.

Inventur-Ausverkauf.

Einen Posten Bettcattun per Meter 20 Pfg.
Einen Posten Bettcattun per Meter 25 Pfg.

Einen Posten roter Damast pr. Mtr. 29 Pfg.
Einen Posten echt roter Nessel pr. Mtr. 16 Pfg.

Gelegenheit!
Weisser
Hemdenbarchend
per Meter 22 Pfg.

Gelegenheit!
Hemdentuch
per Meter 16 Pfg.

Gelegenheit!
Gerstkorn-
handtuch
10 Pfg.

Gelegenheit!
Weisser Piqué
28 Pfg.

120 cm breiter Schürzendruck
per Meter 55 Pf.

140 cm breiter Schürzendruck
per Meter 60 Pfg.

Drell - Tischtücher
40 Pfg.

Bergmannstuch
extra grosses Gerstkornstuch
22 Pfg.

Kaffeedecken
65 Pfg.

Biber - Betttücher
39 Pfg. 50, 65, 75, 90, 115 etc.

Steppdecken von 275 Pf. an.
Waffeldecken von 175 Pf. an.

Schlafdecken
98 Pfg. 115, 135, 150, 175, 195 etc.

Alle anderen Artikel zu entsprechend billigen Preisen.

128

Jung. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag den 28. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag des Herrn Lehrer Schweizer.
4. Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

130 Der Vorstand.

Gewerk-Verein

der
Fabrik- u. Handarbeiter
zu Camen.

Sonntag den 28. Januar,
nachmittags 3 Uhr:

Versammlung

bei Wirt Liebig.

Die Tages-Ordnung wird
in der Versammlung bekannt ge-
macht.

Die nicht erscheinenden Mit-
glieder werden nach Vereins-Be-
schluss bestraft.

119 Der Vorstand.

Gas-Glühlicht Patent

Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, Schirme,
Rögel, Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen
empfiehlt

Jul. Schetter.

Plüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Ge-
genstände à 30 u. 50 Pf. empfiehlt:
964 E. Holtmann Buchhandlung.



Dilettantenverein Deutsche Treue.

Der Verein feiert
am Sonntag den 28. Januar den
**Geburtstag Sr. Maj. des
Kaisers Wilhelm II.**

im Lokale des Herrn Louis Goertz unter Mitwirkung
mehrerer auswärtiger Vereine, um 4 Uhr beginnend, durch
Konzert und Theater.

Hiernach:

* * * BALL. * * *

Entree zum Konzert und Theater 50 Pf., Ball 80 Pf.,
Theater und Ball an der Kasse 1 Mk. Zum Ball Damen frei.
Karten im Vorverkauf für's ganze Fest zu 75 Pf. sind
zu haben bei Herrn L. Goertz, Herrn A. Ritt, Herrn Ka-
seur W. Fendmann und sämtlichen Vereinsmitgliedern.

Die Musik wird vom Bandonion-Klub zu Anna
ausgeführt.

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein
Camen. Der Vorstand.

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121

121



Westlicher Schützenbund CAMEN.

Zur

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet am Samstag den 27. dts. Mts.,
abends 7 Uhr,

im Vereinslokale ein

Pfefferpotthast-Essen

mit anschließenden

Ball

statt. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

124

Der Vorstand.

Krebs-Zett

Ist probat und fein,
Jeder muß es sagen,
Der die Schuh damit schmiedet
An den Regentagen. Sein
Trocken bleibt stets unser
Fuß,
Wasserdrückt das Leder
Darum sage ich zum Schluss
„Krebs probier es Jeder.“
1215



Särge

Dauerhafte und gutgearbeitete
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,

Westenthor.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Wert:

Dr. Retan's Selbstbesserung

81. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark. Lese es Jeder,
der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende
verdanken demselben
ihre Wiederherstellung.
Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leip-
zig, Neumarkt No. 21,
sowie durch jede Buchhand-
lung.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.

2 fette Schweine

hat abzugeben

Bergcamen. F. Edelbrauck.

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

117

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Die Rede des Grafen Bülow und das Ausland.

Der Verlauf der Beratung im Reichstage über die Interpellation betreffend die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung und die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden des Staatssekretärs Grafen Bülow haben in der deutschen Presse aller Parteien Billigung und Zustimmung gefunden. Die englischen Blätter machen freilich kein Gesicht, als hätte ihnen die Bülow'sche Rede wie eitel Limonade geschmeckt, sie sprechen im Gegenteil sehr entrüstet von dem fast drohenden Tone, den der Leiter der deutschen auswärtigen Politik gegen England trotz dessen weitgehenden Entgegenkommens angeschlagen habe. Auerkennend aber ist das Urteil, daß die französische, russische und amerikanische Presse fällt — Gegner und Freunde Englands sind einig darin, daß die deutsche Diplomatie in diesem Falle einen bedeutenden Erfolg errungen hat, und daß die Art, wie England in seine Schranken zurückgewiesen worden ist, eine würdige und angemessene war.

Aus französischen Blättern.

Die Pariser Zeitungen besprechen die Rede des Grafen Bülow mit unvorbehaltener Befriedigung und Anerkennung. — „Débat“ erklärt, die deutsche Regierung habe einen Erfolg errungen, welchen ihr niemand neiden werde; denn sie verteidigte die Interessen aller neutralen Mächte im Kriegsfalle. — „Temps“ bemerkt, Graf Bülow habe den Zwischenfall betreffend den „Bundesrat“ in der für Deutschland denkbar günstigsten Weise erledigt, habe Deutschland in eine sehr gute Stellung gebracht und England eine Warnung zukommen lassen, ohne einen gefährlich feindseligen Ton anzuschlagen. — Die „Republique française“ schreibt: Deutschland hat allen neutralen Mächten einen wahren Dienst erwiesen und wird ihnen auch einen zweiten erweisen, indem es, wie Graf Bülow ankündigte, die Initiative ergreift zur Einberufung einer internationalen Seerechts-Konferenz.

Aus der russischen Presse.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Die Beantwortung der Interpellation habe eine viel lebhaftere Färbung, als nach Eingang der Nachricht über die Freigabe der Schiffe zu erwarten war. Indem Graf Bülow gegen die Beschlagnahme der Schiffe protestierte, hat er weit wichtigeres erreicht, als Entschuldigungen Englands: er hat die Möglichkeit der Verwirklichung jener Pläne, welche in London gefaßt waren, um neutralen Handelschiffen den Zutritt zur Delagoa-Bai zu verweigern, wenn nicht ganz beseitigt, so doch bedeutend abgeschwächt. In der Frage der Beschlagnahme neutraler Handelschiffe ohne ausreichenden Grund hat die englische Regierung unbestritten eine volle diplomatische Niederlage erlitten. — Der „Petersburger Herald“ sagt, die Rede des Grafen Bülow verbinde Festigkeit mit realpolitischer Beurteilung der Verhältnisse.

Amerikanische Stimmen.

Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt: „Es ist dem Grafen v. Bülow wieder einmal gelungen, einen Ausgleich zwischen Volkstimmung und den Erfordernissen einer auf das Praktische gerichteten Realpolitik herbeizuführen. Deutschland hat jetzt in dieser Frage vor den Vereinigten Staaten, da das Mehl immer

noch nicht definitiv freigegeben ist, den Vorrang.“ — Die „New York Herald“ äußert sich: Man kann die Ergebnisse der Erörterung des internationalen Rechts seitens Deutschlands mit England, wie sie Graf Bülow dargelegt hat, nicht leihen, ohne den von Deutschland angeschlagenen festen, aber geistigten und friedensliebenden Ton zu verwerfen, den Triumphefriedlicher Mittel über englische Gefühlslosigkeit. Die Darlegung des Grafen Bülow, daß Waren auf neutralen Schiffen von neutralen zu neutralen Häfen mit Kontorende seien, ist ein Satz der allgemeinen Moral und Gerechtigkeit. Deutschland vertritt, indem es für diesen Satz einsteht, die Zivilisation, England beweist, indem es ihn bestritt, denselben Geist, der es in die kurz-sichtige Jagd verfallen ließ, die zu dem Angriff auf Transvaal getrieben hat.“ — Die „Washington Times“ sagt, daß auch sie sich über den diplomatischen Sieg freue, welchen Deutschland davongetragen habe. Die ganze zivilisierte Welt sei dem Grafen Bülow dank schuldig, für die klare, unangreifbare und entscheidende Art, wie er diese Angelegenheit zum Austrag gebracht habe. Die von Amerika seit länger als hundert Jahren vertretene Auffassung, daß Privateigentum selbst wenn es einem Feind gehöre, von der Wegnahme auf See ausgeschlossen sein sollte, werde als Folge der letzten Auseinandersetzungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland einerseits und England andererseits hoffentlich bald allgemein zur Anerkennung gelangen.

Die Flotten-Frage — eine nationale Frage.

In diesen Tagen wird die in ihren Grundzügen bereits bekannte Flotten-Vorlage dem Reichstage zugehen. In den Blättern fast aller Parteien ist die Notwendigkeit einer Verstärkung unserer Wehrkraft zur See anerkannt. Nur über die Deckung der Kosten sind hier und da Meinungs-Verchiedenheiten zutage getreten, die zum Teil so weit gehen, daß einzelne Berufs-Gruppen die Absicht durchschimmern lassen, die Kosten von sich auf andere abzuwälzen. Wir halten solche Auseinandersetzungen nicht für ersprießlich.

Wenn man den neulich auch vom Grafen Bülow betonten Ernst der Weltlage ins Auge faßt, so sollte in allen beteiligten Kreisen vielmehr die Auffassung durchdringen, daß hier eine Frage vorliegt, in welcher die Geschlossenheit und Einheit der ganzen Volkswirtschaft gleichmäßig interessiert ist. So sehr die politische Frage der Stärkung der Wehrmacht innig verknüpft ist mit den wirtschaftlichen Fragen, so sehr muß betont werden, bei allen die Wehrmacht zu Lande oder zur See betreffenden Fragen den Streit der Interessenten-Gruppen zurückzustellen. Deutschland darf der Welt nicht das Schauspiel bieten, daß der Freihändler die Flotte nicht bewilligen will, weil vielleicht eine ihm nicht genehme Verschärfung der Schutz-Zoll-Politik eintritt, und daß der Vertreter landwirtschaftlicher Interessen mit seiner Zustimmung zögert, weil nur der Industrielle, der Kaufmann Vorteil habe.

Ein solcher Standpunkt wäre so kurzfristig wie gefährlich. Ebenso wie Handel und Industrie auf Landwirtschaft, auf eine gesunde, blühende deutsche Volkswirtschaft angewiesen sind, und so sehr gerade in dieser Hinsicht die Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen das Recht und die Pflicht haben,

unter Umständen Opfer des Handels und der Industrie für die Landwirtschaft zu verlangen, ebenso ist die deutsche Landwirtschaft, wenn sie gesund und blühend werden und dauernd bleiben will, auf eine große, starke deutsche Industrie und einen mächtigen deutschen Handel angewiesen.

Jetzt, wo der parlamentarische Kampf in der Flotten-Vorlage entbrennen wird, kann noch mit Aussicht auf Erfolg bei allen auch noch so verschiedenen Interessenten-Kreisen der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß, wie man sich auch zur Vorlage stellen möge — abgesehen davon, ob man sie ganz od. teilweise, bedingt oder unbedingt begrüßt — ihre Verquickung mit dem Streit der Interessenten-Gruppen vermieden wird. Ueber die Verstärkung unserer Wehrkraft zur See dürfen lediglich die Fragen entscheiden, ob sie dem ganzen Reiche frommt und ob die Gesamtkräfte des Reiches die Gewähr bieten, die Forderungen der Regierung mit Sicherheit zu erfüllen. Nicht aber darf das Schicksal der Flotten-Vorlage davon abhängig gemacht werden, welchen Zwecken die Flotte dienen soll, oder ob die besondern Wünsche der einzelnen Gruppen wegen der Kostendeckung berücksichtigt werden können.

In Fragen des Schutzes des Reiches müssen wir nicht Landwirte, Industrielle, Kaufleute, nicht Produzenten od. Konsumenten, sondern Deutsche sein.

Deutschland.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch zunächst eine Anzahl kleinerer Etats. Bei den in Form einer Resolution eingebrachten Anträgen der Freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten betr. Vorlegung eines Reichsberggesetzes kam es noch zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Der Abg. Thiele (Soz.) bemerkt: In dem Bezirk Halle sind die Löhne gestiegen, aber nur infolge der vermehrten Leistungen. Von dem Profit der Mehrleistung ist indessen nur ein ganz geringer Prozentsatz den Arbeitern zugute gekommen. Viele der Mißstände, die jetzt im Bergbau bestehen, würden vermieden werden, wenn Arbeiter selbst die Inspektion ausüben. Der Abg. Franke (nationallib.): Die Klageslieder des Abg. Sachse, die er jüngst bei Verhandlung dieses Gesetzes ausgesprochen hat, sind bereits zum größten Teil von meinem Freunde Hilb widerlegt worden. Insbesondere sind gänzlich unberechtigt seine Klagen über die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Die Mieten sind dort so billig, daß die für den Bau der sehr hübschen mit Gartenanlagen umgebenen Arbeiterhäuser angelegten Kapitalien sich nur mit 1 1/2 bis 3 Prozent verzinsen. Die rapide Entwertung des Bergbaues bringt allerdings manche Schwierigkeiten in der Arbeiterfrage mit sich. Während die Provinz Posen vor fünf Jahren noch nur 9800 Arbeiter dem Kohlenrevier zuführte, sind es im letzten Jahre 18000 gewesen, dabei zumeist Arbeiter polnischer Nationalität, von denen viele nicht deutsch sprechen und von der Bergaufsicht wieder von den Gruben entfernt werden mußten. Die günstige Rentabilität, die der Abg. Sachse von dem Bergbau behauptet, bezieht sich auf die Provinz Posen vor fünf Jahren noch nur 9800 Arbeiter dem Kohlenrevier zuführte, sind es im letzten Jahre 18000 gewesen, dabei zumeist Arbeiter polnischer Nationalität, von denen viele nicht deutsch sprechen und von der Bergaufsicht wieder von den Gruben entfernt werden mußten. Die günstige Rentabilität, die der Abg. Sachse von dem Bergbau behauptet, bezieht sich auf die Provinz Posen vor fünf Jahren noch nur 9800 Arbeiter dem Kohlenrevier zuführte, sind es im letzten Jahre 18000 gewesen, dabei zumeist Arbeiter polnischer Nationalität, von denen viele nicht deutsch sprechen und von der Bergaufsicht wieder von den Gruben entfernt werden mußten.

Diesem verdanken wir nicht nur die bessere Rentabilität, sondern auch die Besserung in den Lohnverhältnissen der ganzen Industrie. Während uns früher immer vorgehalten wurde, die Lohnerhöhungen rührten von den Ueber- und Doppelschichten her, hat uns Herr Wollenbutz gestern verraten, daß es im Bergbau Tagesverdienste bis zu 6 Mk. gebe, und ich bin ihm dankbar für dieses Zugeständnis. Herr Sachse hat auch das Unglück auf der Zeche „Dorussia“ erwähnt. Nun, der Mund dessen, der die Explosion durch Unvorsichtigkeit verursacht hat, ist verstummt, und bei den Bergungs- und Rettungsarbeiten ist auch ein Grubenbesitzer verunglückt. Der Tod macht eben keinen Unterschied; ich erinnere dabei beispielsweise an den Tod des Fabrikbesizers Vorig. Jedenfalls sind die Verleumdungen bei dem Unglück auf der „Dorussia“ völlig intact geblieben. Wenn wirklich, wie Herr Sachse behauptet, in England und Belgien die Zahl der Unfallsfälle im Bergbau abnimmt, während sie bei uns in der Zunahme begriffen sei, so liegt das daran, daß der britische Bergbau sich bereits in einem gewissen Beharrungszustande befindet, während er in Deutschland noch in fortwährender Entwicklung begriffen ist. Während sich die Zahl der britischen Bergarbeiter in den Jahren 1884—87 erheblich vermindert hat, ist sie bei uns in dem gleichen Zeitraum um 13 Prozent gestiegen. Dort wo der britische Bergbau mit ähnlichen Terrainverhältnissen zu kämpfen hat, wie wir im Ruhrgebiet, z. B. in Südwales, ist die Unfallsziffer überdies viel größer als bei uns. Gegen das vom Abg. Sachse geforderte Verbot der Bergarbeit von jugendlichen Personen im Alter von 16—18 Jahren würden sich die Eltern mit Recht auf das Ausbleiben zur Wehre setzen. Das Ueberbieten gemacht werden, ist richtig, es werden dafür aber ziemlich in gleichem Maße weniger andere Schichten gefahren. Der Hinweis des Abg. Sachse auf die Mißstände, die bei der Bergarbeitertagung in Halle aufgedeckt sein sollen, rührt uns wenig. Wer waren denn die „Bergarbeiter“, die dort redeten? Otto Hue, der niemals Bergmann gewesen ist, Franz Potorny, ein ehemaliger Bauernknecht, Heinrich Möller, der längst der Arbeit entzogene Bandschloßmacher, und der Abg. Sachse. Wenn Sie sich bei diesen „Bergarbeitern“ Informationen holen, dann braucht man sich über Ihre Vorschläge nicht mehr zu wundern. Die Behauptung des Abg. Sachse, es sei auf der Zeche „Dorussia“ ein Einfahrer die Revision eines Teiles der Zeche gesperrt worden, zu welchem Zwecke man sogar Abortkubel vor den Eingang geschleppt habe, bin ich ermüdet, für unwahr zu erklären. (Hört! Hört!) Es geschieht ja alles Mögliche, um den Grubenbesitzern zu bezeugen. In meiner beimaligen Zeche „Konfolidation“ ist z. B. dafür auf Kosten des Vereins bergbaulicher Interessen eine sehr umfänglich angelegte Versuchsstation eingerichtet. Hoffen wir, daß es uns mit Gottes Hilfe gelingen möge, den bösen Feind, der tief in der Erde, in den Spalten der Grubenflöze sein Wesen treibt, mit immer größerem Erfolge zu bezwingen. Nirgends ist das alldenkliche Sprichwort mehr angebracht, als beim Bergbau:

„Meister ist, wer was erfand,
Gefelle, wer was kann,
Behring aber Jedermann.“ —

und zwar in diesem Falle

Der Schleppe wie der Bergbaupräsident.
Abg. Hilb (nationallib.): Falls man in dem Mansfelder Bergbaubetriebe größere Arbeitsräume schaffen wollte, würde sich der dortige Bergbau überhaupt nicht mehr rentieren und müßte geschlossen werden. Den gegenwärtigen 49 Millionen an Einnahmen stehen dort jetzt schon 46 Millionen an Ausgaben gegenüber. Auch durch Lohnerhöhungen in dem Maße, wie sie die Sozialdemokraten wollen, würde die Rentabilität völlig untergraben werden, und man darf es den Bergwerks-eignern doch auch nicht verdenken, wenn sie wenigstens eine mäßige Verzinsung des Anlagekapitals herausarbeiten wollen. Die Mitarbeiter jugendlicher Personen findet im Mansfelder Gebiet seit mehr als 300 Jahren statt und kann unmöglich ausgeschaltet werden. Ein

„Ich bete an die Macht der Liebe.“ (Straßburg, 5. Sept. 1899.)

Im Schloß zu Straßburg weilt der Kaiser
Und festlich zieht die Nacht herauf.
Schau, an des Münsters Riesenweiser
Blickt es rubinrot, glühend auf.

Musik erschallt im Siegestone —
Horch, wie das Marschlied schmetternd klingt!
Der Kaiser steht auf dem Balkone
Vom Jubel seines Volks umringt.

Dann wird es still im weiten Kreise
Als käme Friede hergeweht:
Die Trommeln wirbeln dumpf — und leise
Erstönt der Kostruf zum Gebet.

Ist's nicht, als ob der Atem bliebe
Im Bann? — Doch nun ist's wunderbar:
„Ich bete an die Macht der Liebe,
Die wird in Jesu offenbar.“

Entblößten Haupt, den Blick nach oben
Gerichtet, ernst der Kaiser steht;
Zum Herrn der Könige erhoben
Hat er die Seele im Gebet!

Und mit ihm beten viele Tausend
Beim Klang der frommen Melodie'n.
Das Lied verflammt — dann löst es brausend:
„Der Kaiser hoch! — Gott segne ihn!“ f. St.

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

28. Januar.

Vor hundert Jahren, am 28. Januar 1800, ist der berühmte Architekt J. A. Stühler zu Wülflaufen in Thüringen geboren. Nachdem er Italien und Frankreich bereist hatte und Hofbaumeister in Berlin geworden war, eröffnete sich ihm unter Friedrich Wilhelm VI. ein bedeutender Wirkungskreis. Eine seiner großartigsten Schöpfungen ist das neue Museum in Berlin; auch der Ruppelsbau auf dem Triumpfbogen des Hauptportales des kgl. Schlosses ist sein Werk. Andere Bauten von ihm sind: die alte Börse zu Frankfurt a. Main, die

Matthäus-, Jacobus-, Marcus- und Bartholomäus-Kirche in Berlin, die Friedenskirche und die Nikolai-Kirche zu Potsdam, die Universität zu Königsberg in Preußen, das Nationalmuseum zu Stockholm, die Akademie zu Pest. Seine Pläne für die Berliner National-Galerie kamen erst nach seinem Tode zur Ausführung. Er ist 1865 in Berlin als Oberbaurat und Mitglied der Oberbaudirektion gestorben.

29. Januar.

Trachten um 1800. (I.) Wie die französische Revolution alles umstürzte, so brachte sie auch auf dem Gebiete der Tracht und Mode große Veränderungen hervor. Indes ist es merkwürdig, daß sich die Umwälzung zu einer festen Form erst unter dem französischen Konstitut, also im Jahre 1800, zu gestalten begann. In bestimmtem Charakter tritt jetzt das griechische Kostüm hervor, das allerdings lange vorher von der Revolution angenommen worden, aber bis zu frasser, unschöner Modität sich versteigen hatte. Jetzt tritt die Pariserin in einem dünnen, samt fließenden Stoffe, stark dekoriert auf; der Faltenwurf der Kleidung läßt, wie an den griechischen Statuen die Hauptformen hervortreten, eine kleine Schleppe bildet den Schluß. Diese freie und leichte Weise der Kleidung ließ eine außerordentliche Anzahl von Verschiedenheiten und Capricen zu; sie fand natürlich auch in Deutschland Eingang, vielleicht in etwas bezauberter Form.

30. Januar.

Ein Spezialarzt. Der kurfürstlich-sächsische Hof-Augenarzt, Doktor Casanata, giebt sich am obigen Datum die Ehre, dem Berliner Publikum seine Anwesenheit anzuzeigen. „Er ist bereit, denen, die während seines Hierseins seiner Hilfe bedürfen möchten, nützlich zu werden. Da er sich absichtlich ausschließlich auf Augenkrankheiten gelegt, so glaubt er behaupten zu können, daß alle Fehler, Mängel und Krankheiten des Auges, die zu heben sind, von ihm in der That geheilt werden. Er glaubt, daß er die „Schwierigkeiten“ kennt, welche bei der Behandlung eines so zarten Organes, als das Auge ist, vorkommen und daß er ihnen auszuweichen oder sie zu überwinden weiß. Unbe-

mittelte erhalten unentgeltlich Rat und Beistand. Operationen wird er von 10—12 Uhr vornehmen und zwar schmeichelt er sich, daß die hiesigen Herren Aerzte und Wundärzte bei seinen Operationen zugegen sein werden.“ Wie vornehm sind dagegen die Anzeigen unserer heutigen Mediziner.

31. Januar.

Ein Patent vor 100 Jahren. Professor Götting in Jena hatte eine neue Methode entdeckt, in rationeller Weise die Kunkeltruben zur Bereitung von Zucker und Braumwein zu verwenden. Anstatt nun in der damals üblichen Weise zu verschärfen und seine Methode durch den Buchhandel, in einer um wenige Groschen künstlichen Broschüre bekannt zu geben, schrieb er eine „Pränumerazion“ aus, laut welcher jeder Einsender eines „holländischen Mandulaten“ die Methode im Druck erhalten sollte. Diese Art und Weise, sich einen, gewiß recht mäßigen Gewinn an seiner Entdeckung zu sichern, erfährt man öffentlich und in der Presse eine recht abfällige Beurteilung, obschon zugestanden wird, daß der Gelehrte in Deutschland noch immer nicht so salarisiert wird, daß er Gelegenheiten dieser Art, als seltenes Erwerbsmittel, unbenutzt lassen dürfte.“ Es wird dem Professor zum Vorwurf gemacht, daß er ausdrücklich sagt „es lag keine Spekulation vor, nicht der Gedanke, einen großen Gewinn zu machen, sondern er wollte bloß sicher sein, eine Anzahl Personen aufzuklären zu haben.“ Groß wird der Gewinn keinesfalls gewesen sein; denn mit einer für damalige Zeit recht großen Schnelligkeit bringen die Zeitungen die genaue Anweisung und das Wesen der Erfindung zu Jedermanns Benützung.

1. Februar.

Vor 100 Jahren, am 1. Februar 1800, wurde das erste Missions-Seminar in Deutschland, nämlich in Berlin durch Johann Zincke, dem Prediger an der Bethlehems-Kirche in Berlin eröffnet. Zincke, von echt christlicher Liebe befeuert, schenkte kein Opfer für das Wohl der gesamten Menschheit und da er selbst aus den kleinsten Verhältnissen (er war zuerst Weber), sich empor gearbeitet hatte, so blieb er sein Lebenlang ein Freund der Armen, der un-

endlich viel Gutes gestiftet. Evangelische Missionäre gebildet durch ihn, der besonders schätzbare Kenntnisse in den orientalischen Sprachen besaß, vermittelten durch Gründung christlicher Gemeinden seinen Namen in den entferntesten Ländern.

2. Februar.

Ueber den Stand der Astronomie, soweit sie der Allgemeinheit zugänglich war, ergeben alte Kalender nicht uninteressante Aufschlüsse. Die Sonnen- und Mondfinsternisse werden sehr genau beschrieben; das Jahr 1800 hatte zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, sichtbar war nur eine der letzteren. Aus der Genauigkeit der Angaben über den bevorstehenden Verlauf der Finsternisse ist ersichtlich, daß die Astronomie in dieser Beziehung damals bereits auf unserer jetzigen Höhe stand. Dagegen beschränkten sich die übrigen „Himmelsnachrichten“ nur auf die Planeten Uranus, Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur.

3. Februar.

Die deutschen Mittelstaaten 1800. (I.) Unter den deutschen Mittelstaaten war Kurfürstentum das Land, das sich am längsten französischen und Napoleonischen Einflüssen gegenüber widerstandsfähig bewies. In Sachsen regierte Kurfürst Friedrich August III., der sich lange Zeit hindurch gegen die (insgeheim von Oesterreich und Preußen bereits bewilligten) Forderungen Frankreichs betreffend den Besitz des Rheins ablehnend verhielt. Der Kurfürst gehörte auch zu den wenigen Fürsten, die inmitten der damaligen Jagd und fast nach Vereinerung nicht das Geringste für sich begehrten. Kurfürst von Pfalz bayeren war Maximilian IV. Joseph, später König von Bayern; der Fürst konnte gegen die Ueberschwemmung seines Landes durch französische und österreichische Armeen nichts machen. Auch dieser Fürst war keineswegs französisch gesinnt gewesen, er wurde später nur durch Oesterreichs Haltung in Napoleons Arme getrieben. In seinem Lande suchte er für Aufklärung zu wirken, es wurde allgemeine Religionsbildung proklamiert, der Zustand der Schulen verbessert, das Finanzwesen geordnet, die Bodenkultur gehoben.

infeil des Reiches wünsch auch wir, es ist aber ganz unmöglich, dadurch die Affordarbeit im Bergbau abzufassen. Dadurch würden nur die fleißigen und geschickten Arbeiter benachteiligt werden. Da es unmöglich ist, für alle Bergarbeiter gleiche Schichten einzuführen, können naturgemäß auch die Löhne nicht gleich hoch sein. Die Behauptung des Abg. Sachse, die Löhne „Westfalia“ habe durch einen Beamten in Ungarn Arbeiter anwerben lassen, denen sie nachher ihre Versprechungen nicht gehalten und die Leute dadurch zur Klage gedrängt habe, ist sehr leichtfertig. Ich lege hier zum Beweise das Urteil auf den Tisch des Hauses. Dieses Urteil legt dar, daß sich die Löhne durchaus in ihrem Recht befinden hat. Es ist vollständig unrichtig, daß sie irgend welche Versprechungen nicht inne gehalten hat. Der betreffende Beamte ist nicht nach Ungarn geschickt worden, um Leute heranzuführen, sondern die dortigen Arbeiter hatten selbst dringend um die Entsendung eines Beamten gebeten. Selbstverständlich sind wir nicht in der Lage, fortwährend neue Grubenarbeiter anzuführen, wie Herr Sachse es will; ich meine auch, Herr Sachse wird nicht jedes Mal von einem neuen Teller essen, sondern den alten abwaschen. Die Verhältnisse sind durchaus im Gange, aber sie werden von den Arbeitern sehr oft nur dann bemerkt, wenn sich ein Arbeiterbeamtet naht. (Sehr richtig!) Die Forderungen sind vorhanden, aber sie gehen keineswegs von den Verwaltungen, sondern von den Arbeitern selbst aus.

Abg. Dr. Arndt (Reichsp.) legt dann in längerer Ausführung nochmals die Arbeits- und politischen Verhältnisse im Mansfelder Revier dar und bemerkt, daß die Sozialdemokraten deshalb ihren Bogen gerade auf Mansfeld richteten, weil dort für ihre Verheerungen kein Boden sei. Die Bergleute wollten von den Sozialdemokraten nichts wissen. Er hoffe, daß gerade von den Bergleuten der große erfolgreiche Kampf der reichsten Arbeiter gegen die Sozialdemokratie ausgehen werde.

Zu einer heiteren Szene führte noch das Schlusswort des Sozialdemokraten Sachse, welcher dabei die Affordarbeit bekämpfte und bemerkt, das Urteil betreffs der ungarischen Arbeiter auf der Löhne „Westfalia“ sei ihm tatsächlich unbekannt gewesen. Dem Abg. Dertel, der wie er früher gesagt, an einer zwölfstündigen Schicht nichts Schlimmes finde, gebe er den Rat, im Sommer, statt vier Wochen ins Bad zu reisen, einmal vier Wochen in den Schacht zu fahren, dann werde es demselben nicht mehr so schwer werden, seinen Kopf über seine weiße Weste zusammenzufalten. (Große Heiterkeit.) Der vor dem Redner stehende Abg. Dertel lächelte mit Erfolg seinen Gebroch zu. (Erneute Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Abgeordnete Sachse hat es für angemessen erachtet, die Verhältnisse eines anderen Abgeordneten hier in scherzhafter Weise in den Bereich seiner Erörterungen zu ziehen. Da dies in einer gewissen gutmütigen Weise geschehen war, habe ich es in diesem speziellen Falle als nicht direkt gegen die Ordnung des Hauses verstößend, erachtet, ich möchte aber allen meinen Kollegen anheimgeben, doch ferner nicht dem Beispiele des Abg. Sachse zu folgen. (Heiterkeit.) Denn wohin sollte es führen, wenn hier einer die fürderliche Beschaffenheit des Anderen ins Lächerliche ziehen wollte? Das würde nach meiner Ansicht entschieden in die Ordnung des Hauses eingreifen. (Heiterkeit.)

Persönlich bemerkt Abg. Dr. Dertel (konf.): Meine Weste ist tatsächlich heute eine schwarze. (Heiterkeit.) Der Abg. Sachse rät mir, meinen Sommerurlaub in einer Grube zuzubringen, da dadurch sich mein Lebensumfeld in erfreulicher Weise vermindern werde. Ich kann diesem Rats nicht folgen, da ich fürchte, daß, wenn die Gruben überall so eng sind, wie sie von den Sozialdemokraten immer geschildert werden, ich bei meinem Lebensumfeld nicht in der Lage wäre, einzufahren. (Heiterkeit.)

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abgg. Hilb (nationallib.) und Franken (nationallib.) wird der Antrag auf baldigen Erlass eines Reichsberggesetzes mit einem Amendement des Zentrums, das sich auf die Zinkhütten bezieht, mit großer Mehrheit angenommen. Nur die beiden konservativen Parteien stimmen dagegen.

Am Donnerstag begann der Reichstag die zweite Beratung der lex Heinze. Das Haus war leblich beschlußfähig, insbesondere war das Zentrum stark vertreten. Die Ver-

schärfung der in § 180 gegen Kuppelei vorgehenden Strafen wurde debattelos angenommen. Bei § 181 griffen die sozialdemokratischen Abgg. Bebel und Stadthagen festig die Neuerungen an, daß ein Ehemann, der seine Frau verheiratet, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden kann. Sie drangen aber mit ihrem abgemäßigten Antrag nicht durch. Auch die Konservativen fielen mit einem vom Abg. Homburg eingebrachten und vertretenen Antrag ab, der mildere Umstände nur bei der Verheiratung Verlobter zulassen wollte. Auch der neue Zuhälter-Paragraf (181A) blieb unverändert, indem ein konservativer Verschärfungs- und ein sozialdemokratischer Milderungsantrag in gleicher Weise abgelehnt wurden. Abg. Bargmann erklärte sich namens der Freisinnigen Volkspartei für den Kommissionsbeschluss, in der Voraussetzung, daß bis zur dritten Lesung eine bessere Definition des Begriffs „Zuhältertum“ gefunden würde. Zu einer längeren Debatte führte ein vom Abgeordneten Beck (Freis. Volksp.) verteilter Antrag, die von der Kommission geforderte Bestimmung der Regierungsvorlage, betreffend die Straflosigkeit des Vermieters von Wohnungen an Prostituierte wiederherzustellen.

Nachdem der Abg. Dr. Hieber namens der Nationalliberalen und Abg. Bebel für den Antrag Beck gesprochen, dessen Annahme auch der Staatssekretär Niederding empfahl, während die Abgeordneten Noeren (Ctr.) und Henning (Ctr.) für den Kommissionsbeschluss eintraten, wurde die Beratung auf Freitag vertagt.

Das Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung beim Ausgabe-Titel „Ministergehalt“. Zunächst legte der konservative Abg. v. Mendel-Steinfelds der Regierung die Wünsche der Landwirte betreffend Forderung der Erhöhung der Getreidezölle beim Abschluss künftiger Handelsverträge sowie Bestrafung des Kontraktbruchs vor. Minister Frhr. v. Hammerstein betonte, daß die Landwirtschaft sich auch selbst helfen müsse. Die Landwirtschaftskammern hätten ja ein Besteuerungsrecht. Bemerkenswert war besonders die Mitteilung des Ministers, daß demnach dem Landesökonomie-Kollegium eine Vorlage, betreffend den Kontraktbruch, zugehen wird. Der Abg. v. Sanden (nl.) verlangte, daß der Staat auch mehr für die Verbreitung von Bildung auf dem Lande Sorge. Die Zentrumsabgg. Schmitz und Frhr. v. Eynatten vertraten denselben Standpunkt, wie Herr von Mendel. Der Abg. Schmitz verlangte außerdem eine strengere Gesetzgebung gegen die Argentin-fabrikation. Abg. Dr. Hirsch (fr.) meinte unter Hinweis auf die Statistik über die Ergebnisse der Vermögenssteuer, daß von einem „Notstand“ keine Rede sein könne und behauptete das Entgegenkommen des Landwirtschaftsministers in der Frage der Bestrafung des Kontraktbruchs. Man solle die landwirtschaftlichen Arbeiter besser bezahlen oder ihnen wenigstens dieselben Rechte wie den Arbeitern in den Städten gewähren. Nach einer Erwidern des Abg. Frhr. v. Wangenheim der u. a. bemerkte, daß die von den Landwirtschaftskammern ausgearbeiteten Steueranträge viel böses Blut gemacht haben, wurde die Beratung auf Donnerstag vertagt.

In der gestrigen Sitzung wurde die Agrar-debatte fortgesetzt. Gegen Ende der Sitzung suchte der konservative Abgeordnete und Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Frhr. v. Wangenheim,

die nationalliberale Partei zu belehren, was sie zur Förderung des nationalen Gedankens und der wirtschaftlichen Aufgaben vermöge, insbesondere verteidigte er den Abg. Dr. Hahn gegen die Kritik des nationalliberalen Abg. v. Sanden. Der nationalliberale Abg. Friedberg erwiderte darauf in einer vortrefflichen Rede und stellte zunächst fest, daß die nationalliberale Partei sich keineswegs wirtschaftlich ins Hintertreffen hat bringen lassen, im Gegenteil sich zeitig und klar genug bereit erklärt hat, für Handelsverträge von längerer Dauer zu stimmen, in denen die Interessen der Landwirtschaft ausgiebiger gewahrt werden als bisher. Die Berliner Bundesleitung ist bisher nicht in der Lage gewesen, mit gutem Gewissen dem bedrängten landwirtschaftlichen Beruf eine bessere Abhilfe nachzuweisen. Mit allem Nachdruck aber unterscheidet dann weiter der nationalliberale Redner zwischen den Mitgliedern des Bundes im Lande und dem Austritten der von dem Abg. Dr. Hahn geführten Berliner Geschäftsleitung des Bundes, und er ersparte der Bundesleitung die Kritik nicht, daß das Auftreten jenes Herrn geradezu verhängnisvoll und unpatriotisch sei. Er schloß mit der Versicherung, daß die Nationalliberalen nach wie vor die Vorkämpfer einer vernünftigen Agrarpolitik sind und es auch bleiben werden, trotz des Abg. Dr. Hahn.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Die zweihundertjährige Gedenkfeier der Krönung des ersten Königs von Preußen soll im nächsten Jahr in Königsberg besonders feierlich begangen werden. Wie die konservative „Elbing. Ztg.“ erfährt, soll der Wunsch geäußert sein, den Raum vor dem königlichen Schloß, namentlich den Münzplatz durch Niederlegung mehrerer Häuser zu erweitern; um einen historischen Krönungszug imponant gestalten zu können. — Dem Abgeordnetenhaus ist die lang erwartete und auch in der Thronrede angekündigte Eisenbahnvorlage zugegangen. Sie enthält diesmal nicht nur, wie üblich, eine Reihe von Forderungen für Sekundarbahnen, sondern verlangt auch Mittel zum Bau von Hauptbahnen im allgemeinen Verkehrsinteresse und zur Erhöhung der militärischen Leistungsfähigkeit. — Der im vorigen Jahre ergangene Vossische Erlass über das Zuchtgerichtsrecht der Lehrer ist durch den neuen Kultusminister Dr. Schult aus Kraft gesetzt. — Wie ein Telegramm aus Straßburg im Elsaß meldet, trat Domkapitular Doktor Jsser in Begleitung des Domherrn Abloff die Reise nach Rom an, um als Delegierter des Straßburger Domkapitels für die Beibehaltung des Priesterseminars und gegen die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität beim Papst zu wirken. — Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung des Professors der Medizin an der Münchener Universität, Max von Pettenkofer, zum ständehaltenden Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste.

(Eine Reform des höheren Schulwesens.)

Wie die Tgl. Rundschau „aus unschätzbaren Quellen“ vernommen haben will, trägt sich der Kaiser sehr ernsthaft mit dem Plane, das höhere Schulwesen in Preußen einer gründlichen Reform zu unterziehen. Mannigfache Erwägungen des praktischen Lebens, insbesondere auch die Erfahrungen bei der Ausbildung der Seeoffiziere hätten ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß unser höheres Schulwesen in seiner heutigen Gestalt zu

wenig die Bedürfnisse des praktischen Lebens berücksichtige, und er habe deshalb seine früheren Reformpläne, die bekanntlich an dem Widerstande der Schulmänner-Konferenz gescheitert sind, wieder aufgenommen. Da der Kaiser den festen Entschluß ausgesprochen habe, diesmal seinen Willen durchzusetzen, dürften voraussichtlich noch im Jahre 1900 einschneidende Veränderungen in der Organisation des höheren Schulwesens zu erwarten sein. Die geplanten Änderungen sollen sich namentlich auf die letzten Klassen der höheren Schulen beziehen.

Die Budgetkommission des Reichstags

ging Dienstag vormittag zur Beratung des Etats der Kolonialverwaltung über. Der Referent Prinz Arenberg führte aus, das System der Altersstufen empfehle sich auch besonders für die Kolonie. Das Gehalt der Beamten zerfällt in zwei Teile, erstens Auslandsgehalt, in 7 Jahren im Höchstbetrage zu erreichen, zweitens Auslandszulage. Die Pensions-Verhältnisse sind denen der einheimischen Beamten nachgebildet. Im Ganzen ist Referent mit diesen Änderungen einverstanden. Wenn er etwas aussetzen hätte, würde er wünschen, daß das Höchstgehalt schon in fünf Jahren erreicht würde. Direktor Dr. von Buchka giebt zunächst die Begründung der Gehaltsregelung. Weitere Reformen sollen stattfinden: 1) In der Ausbildung der Kolonialbeamten. Die Tropenunfähigen sollen wieder in den heimischen Dienst übernommen werden können, auf eine eigene Kolonialausbildung wird verzichtet. Die Ausbildung für kaufmännische Interessen soll aber mehr berücksichtigt werden. 2) Den Gouverneuren in den afrikanischen Kolonien soll ein kaufmännischer Beirat gegeben werden mit beratender Stimme. 3) Die Kommunalverwaltung soll weiter ausgebaut und entsprechend dotiert werden. Dr. Müller-Sagan meint: Die beabsichtigten Reformen scheinen zweifelnd zu sein. Wenn der Kolonialdirektor den Bürokratismus beseitigen wolle, so müsse er zuerst den Affektismus ausrotten. Direktor Dr. v. Buchka hält es auch für wünschenswert, Menschen, welche die Kolonien schon kennen, herauszusenden. Das sei jedoch bei den jetzigen Verhältnissen unausführbar. Die Hauptfrage bei den Beamten seien die Persönlichkeit und der Charakter. Redner bestätigt ferner, daß das Dienstaltersstufen-system für alle afrikanischen Kolonien ein einheitliches sei. Den verschiedenen Kolonien ist dadurch Rechnung getragen worden, daß die Dienstperiode in Südafrika eine längere ist. Dr. Haffs als Korreferent pflichtet den Ausführungen des Referenten im Ganzen bei, bezüglich der beabsichtigten Reformen bittet er, doch noch weitere Erfahrungen zu sammeln und diese Reformen noch nicht als feststehend zu betrachten. Direktor Dr. v. Buchka erklärt, daß es nicht ausgeschlossen sei, neue Anregungen bei den beabsichtigten Reformen zu berücksichtigen. Nach weiterer Debatte erklärte sich die Mehrheit der Kommission mit den in der Denkschrift niedergelegten Grundlagen einverstanden und trat in die Beratung des Etats des ostafrikanischen Schutzgebiets ein. Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Grafen Stolberg angenommen, dahingehend, den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, derselbe wolle in Erwägung ziehen, ob es sich empfiehlt, im Etat die Rupturenrechnung für Ostafrika einzuführen und Tit. 1 der Einnahme bewilligt.

Für die neue erweiterte Kanalvorlage

sind nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Vorarbeiten in vollem Gange. Der Rhein-Elbe-Kanal, also der Mittellandkanal, werde dabei in

Sinnsprüche.

Du sehnst Dich, weit hinaus zu wandern,
Bereitest Dich zu raschem Flug;
Dir selbst sei treu und treu den Andern,
Dann ist die Enge weit genug.

Goethe.

Mein Bestes, schwur einst Frau Natur,
Im Weibe mögt ihr's schauen:
Mit Lehrlingsband schuf ich den Mann,
Mit Meisterhand die Frauen.

R. Burns.

Das Wissen stimmt weis, es macht bescheiden,
Und ein Bescheid'ner erst verdient Ruhm.

Leop. Scherer.

Das Walten der Vorsehung.

Erzählung nach dem Schwedischen von A. Rohmann.

(19. Fortsetzung.)

X
Eine Entdeckung und eine Eingebung.

Aglaja und Thomas wachten in der „roten Stube“, dem ehemaligen Zimmer des Obersten.

Das junge Mädchen hatte wegen der Vorbereitungen zur Reise nur ganz wenig in der vorherigen Nacht geschlafen, und des Tages Mühen trugen dazu bei, ihr die Augenlider schwer zu machen. Sie fühlte, daß sie ihr hin und wieder zusehen. Um sich jedoch um jeden Preis wach zu halten, begann sie wieder in den alten Briefschaften zu blättern, welche sie in dem geheimnisvollen Schrank gefunden hatte.

„Was ist das?“ rief sie plötzlich und wechselte die Farbe.

Sie hatte unter den Briefen einen zusammengefalteten halben Bogen von grobem, grauem, schwedischen Konzeptpapier gefunden. Ein Licht hatte angefangen zu tropfen und da Lichtmanschetten von Glas fehlten, wollte Aglaja mit künftigher Hand eine solche von Papier verfertigen. Dieses Blatt schien ihr steifer, und sie wickelte es auseinander, um es zu zerreißen: da stuchte sie bei dem einen Wort, welches die Ueberschrift auf dem Blatte bildete. Dieses eine Wort lautete: Trauschein.

Das Papier enthielt folgende Zeilen mit großer leserlicher und schöner Schrift geschrieben, die Unterschriften eigenhändig vollzogen:

„Trauschein. Im Jahre 1788 nach Christi Geburt am 20. Januar elf Uhr abends fanden sich die Unterzeichneten, der Korporal bei dem

Regiment, der mannhafte und ehrliebe Jaak Stolt, und das Dienstmädchen, die wohlbetraute Elisabeth Hallström, laut Berufung bei dem Obersten des Regiments und Ritter, dem wohlgebornen Freiherrn Gustav Gerhard Drakenhjelm, ein, wo bei derselben Gelegenheit das wohlgebornen Fräulein, die edle Jungfrau Ebba Charlotte Luise Reuterkrone, anwesend war. Herr Oberst und Ritter erklärte hierbei, sein und bemeldetes Fräulein Reuterkrone's freier Wille und Wunsch wäre es, nun sofort nach Gottes Gebot und christlicher Ordnung zu Ehegatten gesellig getraut zu werden, welches besagtes Fräulein auf Befragen umgezungen bejahte. Herr Oberst und Ritter zeigte auch ein vom Pastor loci in Danmeryd ausgefertigtes Attest über das am vorhergehenden Sonntag in derselben Kirche gebührende dreimalige Angebot für besagtes Brautpaar vor; doch hat der Vater und Ehegatten der Braut, der Oberjägermeister, wohlgeborner Herr Karl Julius Reuterkrone, mit Rücksicht auf seine Abwesenheit und die Kürze der Zeit, nicht um seine Zustimmung befragt werden können, welches in kürzester Zeit zu thun sich sowohl der erwähnte Herr Oberst, sowie seine Braut auf Ehrenwort verpflichtet haben. In Ansehung dessen und mit dem Recht, welches das Ehegesetz Kapitel VII, §. 2 zugeht: „wenn Abmarsch gegen den Feind vorliegt, oder der Mann in einem andern Auftrage von Staats wegen fortgeschickt wird“, hat der Unterzeichnete, in Gegenwart der auch unterschriebenen, unverweilenden, gut beleumundeten und zum heiligen Abendmahl angenommenen Zeugen, dieses Brautpaar, den Oberst Gustav Gerhard Drakenhjelm und Fräulein Ebba Charlotte Luise Reuterkrone, übereinstimmend mit dem Kirchenbuch, zu ehelichen Gatten zusammengetraut und ihren Bund im Namen des dreieinigen Gottes bekräftigt, — was ich hiermit alles auf Eid und Gewissen bezeuge, so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele.

Stockholm, den 20. Januar 1788.

Karl Anton Levenius, Regimentspastor.

(Siegel.)

Oberbesagten Trautpaar bezeugen:

Jaak Stolt. (Handzeichen.) Elisabeth Hallström.

Welche wechselnden Gefühle, — Neugierde, Bestürzung, Verwunderung, Kummer, Freude, — offenbarten sich nicht in Aglajas Seele beim Lesen dieses so lange vergebens gesuchten, so lange als verloren angelegenen Dokuments, auf dessen zweifeltem Vorhandensein nicht allein Rautahylas Bestätigung, sondern, was noch mehr war: ihrer Großmutter Ehre und die eheliche Geburt ihrer Mutter!

Das junge Mädchen verlor sich in Mutmaßungen, warum ihr Großvater nicht sofort die Rechte seiner Gattin dadurch gesichert hatte, daß er den Trauschein bei einer gesetzlichen Autorität deponierte. Sie forschte weiter unter den Papieren und fand schließlich folgendes Konzept zu einem Brief von der Hand des Obersten, der jedoch wahrscheinlich niemals abgeschickt worden war:

„Chor Frédéric! Der Krieg ist ausgebrochen, der Dienst ruft mich, und mir bleibt kaum Zeit, an meine eigenen Angelegenheiten zu denken. Wohl habe ich die Hoffnung, daß dieser widerrechtliche Krieg eher beendigt sein wird, als man glaubt, und auf eine Weise, wie dessen Anstifter es nicht ahnt; aber, bester Freund, die Zukunft ist ungewiß und es steht in der Hand der Vorsehung, ob wir einander noch einmal wiedersehen werden. Empfange daher, Chor Frédéric eine vertrauliche Mitteilung, welche vor der Welt ein Geheimnis ist, und gelobe mir, im Fall ich unvermuthet sterben sollte, die letzte Bitte zu erfüllen, um welche ich Deine gepriesene Freundschaft angehe.

Mein Freund, ich bin verheiratet! Am Hofe zu Stockholm lernte ich ein ensüßendes Mädchen kennen, nicht nur schön wie ein Jöhl von Greus, sondern, was besser ist, edel, rein und unverdorben mitten in dem Leichthum, von dem sie umgeben war. Meine Liebe wurde von ihr erwidert; aber unglücklicherweise hatte ich einen verhassten Nebenbuhler, der sowohl von dem Vater meiner Geliebten, als auch von dem Könige begünstigt wurde, der mich, sowie alle Verteidiger der Privilegien der Freiheit und des Adels haßte. Um mich zu entfernen, gab man mir Order, in vier Tagen nach Finnland abzureisen. Beurteile meine Lage, Chor ami, als ich erfuhr, daß mein eigener Bruder Magnus, einer der geschmeidigsten Anbeter der königlichen Größe, einen abscheulichen Plan entworfen hätte, sich der Hand meiner Ebba par surgrise abzutreten! Auf meine dringenden Bitten übernahm es ein mir ergebener Freund, der Prediger in Danmeryd, Segerholm, auf das Risiko hin, sein Amt zu verlieren, an einem regnerischen Sonntag, da die Kirche des fürchterlichen Unwetters wegen nur von einigen einfältigen Bauern besucht war, mich und Ebba Reuterkrone dreimal aufzubieten und mir darüber eine Bescheinigung zu geben. Sich darauf stützend, übernahm es mein mir ebenso ergebener Regimentspastor Levenius, mich am Abend vor meiner Abreise mit meiner Geliebten, die ich von einem Maskenball auf Haga einführte, zusammenzutreten. Unsere Seligkeit war ebenso groß, wie sie kurz war. Am Morgen darauf reiste ich ab und ließ meine

Gattin als Hofrätin zurück, in der Hoffnung, in wenigen Monaten zurückzukehren, um ihres Vaters Einwilligung auszuwirken und unsere Verbindung öffentlich bekannt zu machen. Diese Hoffnung ist vernichtet; unsere Ehe ist unbekannt, denn das Trautpaar habe ich aus doppelter Rücksicht auf Segerholm und Levenius nicht in eines andern Hand legen wollen. Aber sollte mich das Los aller Sterblichen ereilen, ehe ich meine Gattin wiedersehe, so bitte ich Dich, Chor Frédéric, hier auf meinem Rautahylas aus einem geheimen Schrank, dessen Feder Du findest, wenn Du in meiner Schlafstube den rechten Hinterfuß des vergoldeten Drachens zurückschiebst, das Trautpaar herauszunehmen und damit meine Ebba in ihre gesetzlichen Rechte einzusetzen. Sage ihr, daß nur der Tod mich von ihrer zärtlichen Liebe hat fortreißen können, und sei gewiß, daß Du für diesen letzten Dienst vollstetig gesegnet werden von Deinem unveränderlichen Freunde Gustav Drakenhjelm.

Rautahylä, den 18. Mai 1788.

So vertieft, wie Aglaja naturgemäß in diesen Brief war, so schrat sie doch, kaum daß sie ihn in fieberhafter Hast überflogen hatte, plötzlich jäh zusammen vor einem Geräusch in ihrer nächsten Nähe — vor dem Dessen einer Thür und Schritten, — schleichen lassen Schritten.

Ganz deutlich unterschied das junge Mädchen mit seinem Ohr, daß es die Thür zum Saal war, die mit größter Vorsicht geöffnet wurde, und daß hierauf Schritte sich der Thür näherten, die in das Zimmer führten, in dem sie, ihre Großmutter und Thomas sich befanden.

Einer augenblicklichen Eingebung folgend, befaß sie Thomas, sich hinter dem großen Bett zu verstecken, und, was sich auch ereignen möge, sich nicht eher zu zeigen, als bis sie ihn rufen würde. Darauf schob sie den Drachenfuß zur Seite und legte so die geheime Thür frei, um im schlimmsten Fall einen Ausweg zur Flucht haben. Nachdem dieses gethan war, legte sie sich mit hochklopfendem Herzen wieder an den Tisch, aber so, daß sie nicht sofort von der Saalthür aus gesehen werden konnte.

Die beiden Lichte brannten trübe mit langen Dochten.

Minutenlang blieb es still; dann auf einmal wurde der Riegel leise zurückgeschoben, und die Thür öffnete sich.

Sebastian — er war natürlich der Eintretende — stuchte einen Augenblick, als er Licht in der Stube sah. Aber da alles still und der Schein ziemlich matt war, nahm er an, daß die Reisenden bei Nicht eingeschlafen sein mochten.

unveränderter Form Aufnahme finden. Im übrigen handle es sich lediglich um solche Ergänzungen, welche von den zuständigen Behörden bereits früher — unabhängig von der Frage des Rhein-Elsbkanals — als wünschenswert und von den Beteiligten als notwendig bezeichnet waren. Hauptsächlich könnten die technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen so gefördert werden, daß alle Einzelentwürfe vollständig mit Plan und Kostenanschlag in die neue Vorlage aufgenommen werden können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Deutsche Volkspartei hat am Montag die Erklärung gegeben, die Partei könne die Verständigungskonferenz erst beschicken, wenn die Einberufung des Reichsrates erfolgt sei. Man könne dem Ministerium Körper in dessen Mitte Mitglieder des früheren Kabinetts neben mehreren ausgesprochenen Parteimännern der Rechten sich befinden, kein Vertrauen entgegenbringen.

China.

— In China ist ein Thronwechsel vollzogen worden. An Stelle des kraftlosen, von der Königin-Witwe bevormundeten 28-jährigen Kaisers Tsai-Tien ist ein neunjähriger Prinz Put-Sing zum Kaiser von China ernannt worden. Von Bedeutung ist dieser Wechsel nicht, denn Regentin bleibt nach wie vor die Kaiserin-Mutter.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 24. Jan. Der Hilschub ist nächst dem Ofen der beste Hausfreund im Winter, da man nichts Schöneres haben kann, als im traulichen Heim sich gemächlich und wohl zu fühlen. Gegen den Hilschub wird aber viel geküßelt. Man sieht mit ihm über die Straße und Kinder darin zur Schule gehen. Der Hilschub ist aber nur dann weich und wärmend, wenn er von aller Feuchtigkeit sorgfältig ferngehalten wird. Er zieht alle Nässe stark ein und diese verflüchtigt ihn, macht ihn federartig hart und benimmt ihm alle Weichheit. Stets ganz trocken gehalten, ist er warm, weich und durchlässig für die Luft, daß er dauernd das Wohlgefühl neuer Wäsche erzeugt. Selbst im festgefrorenen Schnee bleibt derselbe doch an ihm hängen und thaut dann am Fuß. Am Fuß trocknen lassen, erfrischt denselben. Selbst bei gefrorenem Boden zieht er dessen Feuchtigkeit an. Wer ferner beim Ablegen der Beschuhung stets die Strümpfe wechselt, die Stubenstrümpfe nie in die feuchte Leberbeschuhung bracht, wird zu Hause bei trockenen und warmen Füßen sich immer sehr behaglich fühlen, abgesehen von dem gesundheitlichen Einfluß.

* Bräunungshausen, 26. Jan. Von einem betrübenden Unglücksfalle wurde der Rangierarbeiter Karl Weiland von hier betroffen. Derselbe wurde auf dem Dortmunder Südbahnhofe beim Rangieren von einem Zuge gefaßt und durch zerdrückten sofort getötet.

Mülheim a. d. Ruhr, 25. Jan. Durch Explosion von Acetylen-Gas ist ein tödlicher Unfall vorgekommen. Sonntag nachmittag begab sich der Wirt Seeger bei Seche Selterbeck im benachbarten Rellinghofen in den Keller, wo man ihn kurz nachher mit zerfetztem Schilde auffand. Auf der Ueberführung zum Krankenhause verschied er. Wie das Unglück geschehen ist, darüber ließ sich bis zur Stunde näheres nicht feststellen; allem Anschein nach ist ein Leitungsrohr geplatzt und hat ihm die schwere Verletzung beigebracht.

Mit leisen Schritten trat er ein. Da — schon bis in die Mitte der Stube gekommen, gewahrte er plötzlich Aglaja.

Bestürzt blieb der nächtliche Eindringling stehen, angefaßt des Blicks, der sich ihm bot. Er fühlte sich unfähig, seinen Blick von diesem wehrlosen Mädchen abzuwenden, welches er zu töten gekommen war und dessen großen, blauen, ausdrucksvollen Augen ihn nun mit einer Festigkeit, einer Ruhe und Klarheit ansahen, welche auf ihn den Eindruck einer magischen Kraft ausübte. Das Wissen, seine Mordwaffe, sank ihm aus der Hand, das Blut stieg ihm ins Gesicht, und er begann eine Art Entschuldigung hervorzustammeln.

Ein ruhiger, mutiger Blick, — die Stärke der Schwachheit, der die Wehr des Weibes ist und mit welchem sie Schlangen zähmen und Löwen bändigen kann, — er war es, durch den der Arm des wilden Mörders erlahmte und der ihn zum erstenmal in seinem Leben erröten ließ.

Aglaja aber sagte, anfangs mit etwas unklarer Stimme, die jedoch bald ihren natürlichen schönen Klang wieder erhielt:

„Bitte setzen Sie sich, Herr Inspektor! Ich weiß, was Sie wollen. Sie haben erfahren, daß man hier ein niedriges Komplott gegen uns verabredet hat, und Sie wollen uns beschützen. Haben Sie dafür Dank, Herr Inspektor, haben Sie Dank! Sie sind ein redlicher Mann! Sie würden niemals zulassen, daß man die Gassefreiheit so tief kränke, zwei wehrlosen Frauen etwas Böses zuzufügen, während sie schlafen. Sehen Sie dort meine Großmutter! Schläft sie nicht so ruhig, wie nur je unter ihrem eigenen Dache? Und ich! Sehen Sie mich an, ob ich zittere oder erbleiche! Nein, und das kommt daher, daß wir ein gutes Gewissen haben und unter Gottes Schutz stehen!“

Wir haben aus dem Vorhergehenden gesehen, daß Sebastian, obgleich durch seine Begehrlichkeit, den Herrn auf Kautschuk zu spielen, bis zur Rafferei verblendet, wohl ein roher, doch nicht verhärteter Charakter war. Seine besseren Gefühle, von Kindheit an von einer im Bösen ergrauten Mutter erstickt, machten bisweilen einen Strich durch deren Berechnungen, und das thaten sie auch eben jetzt.

Die Worte und der Ausdruck dieses schönen mutigen Mädchens gaben mit einem Male dem lange unterdrückten Guten in seiner Seele die Uebermacht. Er fühlte sich durch ihr Vertrauen zu gleicher Zeit stolz und gedemüthigt. Einen solchen Mut, ein solch himmlisches Vertrauen hatte er niemals zuvor gesehen, niemals geahnt. Er beugte sich vor dieser

Mermischtes.

— Hochwasser. Der Rhein ist in seinem mittleren Lauf in fortwährendem Steigen begriffen, während vom Oberrhein ein Fallen des Wassers gemeldet wird. Die Uferwege der Weste bei Barmen sind auf weite Strecken überschwemmt. Der Strom führt Bäume, Sträucher u. s. w. mit sich. Auch der Neckar ist plötzlich über 2 Meter gestiegen. Das ganze Neckarthal ist überflutet. Ganze Fabriken wurden niedergebissen.

— Stürme im Mittelmeer. Seit Mittwoch wüthet ein äußerst heftiger Sturm im ganzen Mittelmeer. Der Dampfer „Tall“ ist bei Marseille auf den Strand geworfen worden, die Passagiere befinden sich in Sicherheit. Aus Cherbourg wird gemeldet, daß eine Bart mit fünf Matrosen gesunken ist. Aus Boulogne wird der Untergang eines Fischerbootes berichtet, wobei neun Personen ums Leben kamen.

— Ueber einen schrecklichen Mädchenmord wird aus Hamburg berichtet: Das aus Heiligenbeil (Ostpr.) gebürtige Dienstmädchen Henriette Thura, welches hier seit 1890 bedientet und nach einem längeren Besuch in Heiligenbeil Mitte Juli v. J. wieder hierher zurückgekehrt war, wurde seit ihrer Rückkehr vermißt. Am Sonntagabend nahm die Polizei bei den in der Kleinen Born-Straße wohnenden Eheleuten Buchholz, mit denen die Thura verkehrt hatte, eine Hausdurchsuchung vor und fand Kleidungsstücke und sonstige Sachen der Vermißten. Im Verhör gestand der Mann ein, die Thura, welche in seiner Wohnung erkrankt und gestorben sei, im Keller verscharrt zu haben. Die Leiche des Mädchens wurde 1 1/2 Mtr. unter dem Boden des Kellers gefunden. Der Ort, an dem die Leiche vergraben worden ist, ist ein halbdunkles Zimmer, das bis vor dem vor einigen Monaten erfolgten Umbau der Keller-Räumlichkeiten des Hauses einen Gang bildete. Der Raum wurde bisher als Schlafzimmer eines gegenwärtig in dem Keller wohnhaften Schmieds benutzt. Der jetzige Bewohner hat, da sein Bett unmittelbar über der Stelle stand, wo die Leiche verscharrt lag, dort schlaflos geschlafen. Die Leiche ist kopfüber in die Grube geworfen worden, jedoch man zuerst an Knochen des Unterkörpers der Ermordeten stieß. Buchholz, der gefesselt in dem Laden des Kellers verharrete, schien völlig gebrochen, die Frau die in einem andern Raum verweilte, trug ein durchaus gleichgültiges Wesen zur Schau.

— Eine Herde hungriger Wölfe überfiel drei Stunden von der italienischen Stadt Ascolipiceno drei Carabinieri und mehrere Bauern und fraß sie auf.

— Eine hartnäckige Selbstmörderin. Bei Hohen-Eubichow begab sich eine Arbeiterfrau in Abwesenheit ihres Mannes in die Kammer stellte sich vor einen Spiegel und begann mit einem Schlachtmesser ihren Hals zu bearbeiten. Da das Instrument jedoch nicht scharf genug war, griff sie zu einem Rasiermesser und brachte sich damit mehrere tiefe Schnittwunden am Halse bei, ohne jedoch die Schlagader zu verletzen. Hierauf schlang sie sich einen Strick um den Hals und hängte sich an der Thürklinke auf. Als kurz darauf der Ehe-mann die Kammer betrat, fand er seine Frau in einer großen Blutlache hängend vor. Sofort

vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, jedoch liegt die Frau schwerkrank darnieder.

— Ein furchtbares Verbrechen ist, den „Dresd. Neuest. Nachr.“ zufolge, in der Nacht zum Sonntag in Raitz bei Dresden verübt worden. Die Wohnung des Schuhmachers Schneider, die seit Sonntag verschlossen war, wurde am Montag nacht polizeilich geöffnet. Ein schreckenerregender Anblick bot sich den Eintretenden dar. Die Frau und das Kind des Schneiders lagen tot, mit durchgeschnittenen Kehlen im Bett, während dieser selbst am Kampehaken erhängt aufgefunden wurde. Man nimmt an, daß Schneider seine Frau und sein Kind ermordet und sich dann selbst erhängt hat. Ein altes, blutiges Küchenmesser, welches in der Wohnung vorgefunden wurde, läßt diese Vermutung aufkommen. Das Motiv der That soll Furcht vor Strafe wegen eines in Dresden verübten Leberdiebstahls sein.

— Durch Kohlendunst. Ein schweres Unglück ist in Rostock durch Kohlendunst verursacht worden. Gestern Abend schloß die Frau des in der Grapengießstraße wohnenden Tischlers Stoll beim Zubettgehen der vier Kinder in deren Schlafstube noch den Ofen mit besonderer Sorgfalt. Als sie heute morgen um 7 Uhr die Kinder wecken wollte, fand sie alle vier betödtungslos in den Betten. Nur zwei röchelten noch leise. Schnell gerufen herbeigeholte Aerzte stellten fest, daß ein Knabe von 11 und ein Mädchen von 10 Jahren tot waren, dagegen ein Knabe von 14 und einer von 7 Jahren vielleicht noch zu retten wären. Bei dem Jüngsten gelang es noch verhältnismäßig leicht. Der Älteste dagegen vermochte erst im Krankenhaus, wohin er auf Anordnung der Aerzte gebracht wurde, nach großen Anstrengungen ins Leben zurückgerufen zu werden. Der Ofen hatte keine Klappe. Man nimmt daher an, daß er unbedacht war, und der in letzter Nacht herrschende heftige Südwind die giftigen Gase in großen Mengen in das Zimmer getrieben hat.

— Ein furchtbarer Brand entstand in den Anlagen der Russisch-Amerikanischen Naphta-Gesellschaft bei der Station Kusowo, 7 Werst hinter Moskau. Zwei dreistöckige Fabrikgebäude mit sämtlichen Maschinen und Borräten von Naphta und Schmiere wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Rubel geschätzt.

— Eine Prozession im Eis eingebrochen. In Przemyśl ereignete sich bei Abhaltung der ruthenischen Kirchenfeier ein schreckliches Unglück. Die Prozession bewegte sich über den gefrorenen Sausuß, als plötzlich das Eis einbrach. Falsche Personen ertranken, einige retteten sich.

— In der „Myslowitz-Grube“, die der „Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb“ gehört, wurden Freitag nachmittag mehrere Bergleute verschüttet; vier Mann sind tot.

— Vier Neubauten stürzten am Donnerstag nachmittag zu Amsterdam ein. Mehrere schwer verwundete Arbeiter wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Ein Zimmermann liegt noch unter dem Schutt.

— Nach einer Mitteilung der „Zürcher Post“ beherbergt die Stadt Mailand zur Zeit über 60 000 Deutsche.

— Ueber die entsetzlichen Verheerungen, welche die Erdbeben in den ersten Tagen dieses Monats auf Sumatra und Java verursacht,

liegen jetzt, wie aus Amsterdam gemeldet wird, amtliche Berichte vor, die schreckliche Einzelheiten melden. Auf Sumatra sind in 14 Ortschaften, vornehmlich in der Provinz Preanger, deren Hauptstadt Soekaboemi teilweise zerstört ist, viele öffentliche Gebäude eingestürzt. Wie verlautet, soll die ganze Stadt Tandor infolge Ausbruchs des Vulkans Gedeh zerstört sein. Hierbei seien mindestens 500 Menschen umgekommen. Die Schwankungen dauern fort. Der Vulkan Gedeh ist in Thätigkeit.

— Eine heftige Epidemie, der täglich hunderte von Menschen zum Opfer fallen, herrscht nach einem Runderlaß des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika in Maskat und in ganz Oman sowohl im Innern als auch am Persischen Golf und am Golf von Mosena. Es steht noch nicht fest, ob es sich um Pest, Cholera oder um eine andere Seuche handelt.

— Die Leiter und Wärter des Greisen-Asyls von Malatoff bei Paris Direktor Abbs Kerrien und die Wärterin Bertrand wurden zu einem Jahre resp. dreizehn Monaten, der Wirtschaftler Mazas zu sechs Monaten und der Wärter Trozet zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieselben hatten sich empörender Mißhandlungen der in dem Asyl untergebrachten Greise schuldig gemacht.

Die Hungersnot in Indien!

49 Millionen hungernde Menschen!

Aus Kalkutta kommt durch das „Neuer'sche Bureau“ das folgende ergreifende Telegramm: Im General-Gouverneurs-Rat hielt der Sekretär des Departements für Einkünfte und Ackerbau Jbbetson eine Rede über die zur Zeit in Indien herrschende Hungersnot. Bis Ende März würden die der Regierung durch die Hungersnot erwachsenden Kosten 30 oder 40 Millionen Rupien betragen. In den britischen Territorien hätten jetzt 22 Millionen Menschen unter der Not zu leiden, in den Eingeborenen-Territorien 27 Millionen. Es müsse eine Erleichterung dieses beispiellosen Zustandes geschaffen werden. Der Vizekönig führte sodann aus, daß von der Hungersnot betroffene Gebiet sei in einer Weise gewachsen, welche die schlimmsten Befürchtungen übersteige. Das Land leide jetzt unter einem Mangel an Vieh, Wasser und Nahrungsmitteln, welcher sich in der furchtbarsten Weise geltend mache. Etwa 3 1/4 Mill. Menschen empfangen jetzt Unterstützungen. Im Jahre 1897 seien in England Hunderttausende für die Nothleidenden gesammelt worden, und die ganze Welt habe Anteil genommen an den Sorgen Indiens. Jetzt habe Indien sich allein durchzufämpfen; denn alle Gedanken Englands und der Engländer konzentrierten sich auf Südafrika. Indien müsse seine Aufgabe mit Geduld und Tapferkeit durchführen in dem Bewußtsein, eine Pflicht zu erfüllen, wenn es Millionen von Menschenleben vor dem Hungertode rette.

Wetter-Ansichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

28. Jan.: Meist bedeckt, wolfig, feuchtkalt, Niederschläge, windig. Sturmwarnung.
29. Jan.: Ziemlich kalt, Niederschläge, wolfig, Windig.
30. Jan.: Normale Temperatur, wolfig, vielfach bedeckt. Stellenweise Niederschläge.
31. Jan.: Kalt, wolfig. Stark windig.

Auskommen; wir begehren nichts von dem alten Baron, nicht einmal Gerechtigkeit. Der einfache Zufall hat uns hierher geführt. Sie müssen wissen, daß meine Großmutter blind ist. Der Zufall, nein, die Vorherbestimmung ließ uns in einem geheimen Schrank, welchen Sie dort bei der Tapeten-thür freigelegt sehen, ein Dokument entdecken, welches meiner Großmutter gesegnete Ehe beweist. Sehen Sie hier!“

Sebastian starrte mit gleichsam erweitertem Blick auf den Trauschein.

„Ja“, sagte er, „das ist so, wie mein Gewissen es mir immer gesagt hat: Die alte Dame dort ist die Rechte! Ach, Fräulein, wir sind ganz schuldig, ich und meine Mutter! Ich will Ihnen nicht verfehlen, daß der alte Baron schon lange seine Härte gegen die Frau Oberst bereit hat und längst sein Unrecht würde gut gemacht haben, besonders, da er selbst kinderlos war, — ich meine, ohne eheliche Kinder, — wenn meine Mutter ihm nicht so beständig beteuert hätte, daß der Prediger, welcher den Oberst und das gnädige Fräulein traute, nur ein verkleideter Dragoner gewesen wäre —“

„Welche Niedrigkeit von derjenigen, die am besten das richtige Verhältnis wissen mußte!“ warf Aglaja ein.

„Sie haben recht, Fräulein!“ bekannte er. „Sie haben recht, wenn es auch tausendmal meine Mutter ist! Meine Mutter! Ach, Fräulein, wenn Sie wüßten, was das sagen will, eine Mutter zu haben, die man verachten muß! Sie ist es, die von Anfang an des Barons Sinn von Ihrer Großmutter abgewendet und ihn dann mit unheilvollen Lügen umspinnen hat. Aber es soll ihr nicht glücken. Ich, ihr eigener Sohn, werde ihren Anschlag gänzlich machen, und Sie sollen Ihr Eigentum zurückhalten, Sie, die den Mut hatten, zu mir zu sagen: Sie sind ein redlicher Mann!“

Und der wilde, rohe Mensch weinte. Aber plötzlich fuhr er auf.

„D“, stieß er aus, „ich vergesse, daß Eljas vielleicht in diesem Augenblick auf meinen Befehl einen Mord begeht! Die Thür da, sagten Sie —“

— Leben Sie wohl, Fräulein, für eine kleine Weile! Seien Sie ruhig, ich lasse nicht zu, daß Ihnen nur ein Haar auf Ihrem Haupte gekrümmt werde! Sie haben mich für gut gehalten, als ich mich gegen Ihr Leben verschworen hatte, und ich will mir Ihres guten Gedankens würdig bleiben!“

Und mit ängstlichem Eifer eilte Sebastian auf die geheime Thür zu, öffnete dieselbe und verschwand,

ohne Thomas gewahr zu werden, der in demselben Augenblick aus seinem Versteck hervorkam.

Aber kaum konnte er hinausgekommen sein, als Aglaja und Thomas einen dumpfen Schlag hörten, gefolgt von einem unterdrückten Schrei und einem Hohnlachen draußen in den Schneefurchen.

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Lied.

Wie dem Komitee der Vereinigten Sänger von Brooklyn mitgeteilt wird, findet in der Julinwoche in Brooklyn ein deutsches National-Sängerfest statt, an dem voraussichtlich gegen 7000 Sänger teilnehmen werden. Der Deutsche Kaiser hat zu dem Gesangswettstreit einen Preis gestiftet, und die Festleiter schreiben ferner einen Preis von 500 M. aus für die beste Komposition des folgenden Textes, das als Preischor für den Kaiserpreis Verwendung finden soll.

Das deutsche Lied.

Ich dachte dein, du trautes Heimats-Thal,
So oft ich träumend in die Ferne schaute
Ich dachte dein, als ich zum ersten Mal
In fremdem Lande hörte der Heimat Laute
Die Töne fernher zu mir drangen,
Ein wunderbar ergreifender Gesang,
Wie nehmen sie das ganze Herz gefangen,
O, diese Lieder, dieser Töne Klang.

Da kam es über mich wie Zuversicht,
Und als der Töne letzter Hauch zerflohen,
Erhob ich frei mein Haupt zum Sternennacht
Und lenkte dankerfüllt den Blick nach oben,
Ob in der Heimat, ob an fremdem Ort,
Der wädhre Sohn des deutschen Landes lebt,
O, deutsches Lied, stets wirst du hier wie dort
Das Herz erfreuen, das stilles Glück umwebt.

Hauswirtschaftliches.

— Gegen Fühneraugen hat man ein erprobtes völlig unschädliches Mittel in der Salicylsäure. Man streut eine Messerspitze des Pulvers auf die verdorrte Stelle und legt darüber zum Festhalten einen Streifen Gipsplaster. Nach 2 bis 3 Tagen ist die ganze Stelle weiß geworden und läßt sich nach einem warmen Bad mit dem Fingernagel herausheben.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Eröffnung des diesjährigen Inventur-Ausverkaufs.

Aus allen Lägern unseres grossen Kaufhauses sind ganz bedeutende Vorräte in **Kleiderstoffen** — **Seidenwaren** — **Leinen** und **Halbleinen** — **Hemdentuche und Chiffons** — **Bettwaren** sowie **Barchend, Drell, Siamosen** — **Damenwäsche** — **Teppiche** — **Tischdecken** — **Gardinen** — **Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion** sowie deren

Reste u. Restbestände

zur freien Ansicht aller Käufer (auch Nichtkäufer) ausgelegt.

Die Besichtigung und die zu empfehlende rechtzeitige Benutzung unserer in diesem Jahre ganz besonders getroffenen grossen Vorbereitungen, bietet allen Käufern unvergleichlich grosse Vorteile zum Einkauf für

Haus- u. Braut-Ausstattungen.

Sämtliche Waren, selbst die allerbilligsten, sind auf ihre solide Haltbarkeit erprobte erste Fabrikate und nicht mit minderwertigen Qualitäten zu vergleichen, die nur zum Zwecke der unlauteren Beklame hergestellt sind.

80

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 44—46.

Dortmund.

Fernsprecher 478.

Verkaufshäuser der Firma: Barmen, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen.

Wir haben in Camen kein Geschäft.

Unser Geschäft in Camen befindet sich

Bahnhofstrasse No. 7.

Camen.

Gebrüder Kaufmann.

81



Das
**Neue Bürgerliche
Gesetzbuch**

zu 50 s, 75 s und 1 Mk.
empfiehlt

C. Holtmann Camen,
Bahnhofstr. 5. Bahnhofstr. 5.

**Delikates-
Sauerkraut**

wieder eingetroffen bei
J. Brombach.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege,
Verbandsstoffe etc.



**Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.**

MAGGI

5 Pfg.	10 Pfg.	12 Pfg.	16 Pfg.	25 Pfg.
für 2 Portionen frühstückstüchtige Suppe.	für 2 Portionen vorzüglicher SUPPE.	für 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.	für 2 Portionen feinerer Kraftbrühe.	für 2 Portionen feinerer Kraftbrühe.

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Zu haben in allen Delikatess- und Kolonial-
waren-Geschäften und Drogerien.

Ludwig Knieper, Camen

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
VON

Särgen

und

**Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.**

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plissee.

NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

**Shirting, Gafre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,**
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband,
Myrtenkränze und Bouquets.
**Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken;**
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
**Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.**

Ia holzgetrocknete

**Dampf-
Ringäpfel**

empfiehlt
J. Brombach.

Gänsefedern, ungeriffen,
gummiert von
groß, weis.
Gän. Rammend, nur kleine Fed.
u. Daunen bis 200 Stk. kostgünstig
Halbhaare bis 2.25 in trockener
und feuchter Ware hat abzulassen
Krohn, Gebr. u. D. Altrötz
(Dorbruch).

Cigarren x x

(nur gute Qualitäten)
empfiehlt in
allen Preislagen

J. F. Biermann,
Camen am Markt. 1874



F. Kosanetzky
Steht das Neueste in
grosser Auswahl
an Regenschirm, Mützen
Reparaturen
Schlupf-Hosensträger.

**Camen
Markt**

Druck u. Verlag von E. May in Göttinge.